

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
R. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Verlagszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 95 R.-M., in den Ausgabestellen: 95 R.-M., durch die Träger
ins Haus gebracht: R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Vertriebsstörungen oder Streiks haben die Bezüge keinen Anspruch auf Lieferung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 R.-M., auswärts Anzeigen 30 R.-M., drit. Reklamen R.-M. 1.—
auswärtige Reklamen R.-M. 1.50 für die einmalige Anzeigenszeit oder deren Raum. — Für die Auf-
nahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. —
Schluß der Anzeigen-Nahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen
Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Roffs.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 180.

Montag, 13. Juli 1931.

79. Jahrgang.

Die Danatbank stellt die Zahlungen ein.

Die Reichsregierung garantiert alle Einlagen. — Ein nervöser Sonntag.
Das Kabinett tagt in Permanenz.

Eine neue Notverordnung.

as. Berlin, 13. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In den letzten Tagen hat es kaum einen Sonntag gegeben, der so voller nervöser Stimmung und so voller Hochspannung gewesen ist, wie der gestrige 12. Juli. Der Tag war angefüllt mit Beratungen des Kabinetts und Besprechungen der Führer der Großbanken. Schon in der Nacht von Samstag zum Sonntag hatte sich die Berichterstattung des Reichsbankpräsidenten an den Reichskanzler und an die zuständigen Minister, sowie die Aussprachen mit Führern der Großbanken bis gegen 2 Uhr hingezogen. Am Sonntagvormittag um 11 Uhr wurden diese Beratungen fortgesetzt. Am Nachmittag um 4.30 Uhr trat das Gesamtkabinett zusammen und auch die Verhandlungen mit den Bankiers gingen weiter. Man glaubte in Kreisen, die der Wilhelmstraße nahe stehen, zunächst für 10 Uhr abends die Bekanntgabe der vom Kabinett beschlossenen Maßnahmen erwarten zu können. Aber bis gegen 3 Uhr nachts zogen sich die Beratungen und Besprechungen hin und auch dann wurden noch nicht die Maßnahmen selbst bekannt gegeben, sondern nur folgende amtliche Bekanntmachung veröffentlicht:

„Die Darmstädter und Nationalbank hat mitgeteilt, daß sie genötigt sei, ihre Schalter am Montag geschlossen zu halten. Die Reichsregierung hat daher die Darmstädter und Nationalbank zu folgender Erklärung ermächtigt:

Die Reichsregierung wird auf Grund einer im Laufe des heutigen Tages zu veröffentlichen Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten durch volle Garantieleistung für alle Einlagen für eine ruhige Abwicklung der Geschäfte der Danatbank Sorge tragen.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung der eingetretenen Zahlungsschließung ist den Banken die Anregung gegeben worden, den Verkehr mit Effekten und Devisen am Montag und Dienstag einzustellen.“

So weit die amtliche Mitteilung. Überraschend kommt die amtliche Zahlungs-Einstellung der Darmstädter und Nationalbank nicht gerade, da schon vor längerer Zeit von einem kommunistischen Blatt Gerüchte über die Bank zu lesen waren. In letzter Zeit waren auch im Ausland Gerüchte über Schwierigkeiten der Bank verbreitet, Gerüchte, die dann allerdings demontiert wurde, zumal es auch den Anschein hatte, als ob die Schwierigkeiten überwunden worden wären.

In den stundenlangen Verhandlungen hatte die Reichsregierung zunächst versucht, eine für die deutsche Wirtschaft so ungeheuer bedeutungsvolle Erklärung, wie die der Zahlungseinstellung durch die Darmstädter und Nationalbank, zu vermeiden und hatte gehofft, die Zahlungseinstellung der Bank verhindern zu können. Die Reichsregierung hat im Laufe des Sonntags die Absicht, einmal die Lage auf dem Devisenmarkt durch eine Verfügung über eine starke Einschränkung des Devisenverkehrs zu retten. Man dachte an eine Notverordnung des Devisenverkehrs, die es unmöglich machen sollte, für andere als rein wirtschaftliche Zwecke fremde Geldsorten aufzukaufen. Zum anderen hatte die Reichsregierung die Absicht, in einer Notverordnung festzulegen, daß alle größeren deutschen Privatbanken untereinander solidarisch für ihre Einlagen haften und daß eine Reichsgarantie für die Banken gegeben werde. Wie der „Montag“ mitteilt, ist der Vorschlag an dem Protest einer maßgebenden Bank gescheitert.

Die außerordentliche Finanzkrise, die durch die Mitteilung der Reichsregierung jetzt der gesamten Öffentlichkeit nahegelegt wird, hat natürlich ihre Ursache in den Devisenabzügen der letzten Zeit und in der umfangreichen Kündigung kurzfristiger Kredite.

In der Samstagnacht hatte man die Hoffnung, daß der amerikanische Präsident Hoover eine neue Aktion unternehmen würde. Es scheint aber, als ob sich ein solcher Plan zerschlagen hat. Den optimistischen Meldungen folgte bald ein Dementi des Reuter-Büros. Die Privatbanken über die Hilfsbereitschaft der amerikanischen Banken gehen vorläufig weit auseinander. Die Maßnahmen der Reichsregierung sind jedenfalls so geplant, daß die deutsche Wirtschaft zunächst einmal ohne ausländische Hilfe durchhalten kann. Die Reichsregierung hat aber auch gestern erneut in den wichtigsten Hauptstädten durch die Botschafter und Gesandten auf den Ernst der Lage in Deutschland hinweisen lassen.

Zu den mannigfachen Gerüchten, die gestern verbreitet waren, gehörte auch das, daß der Reichskanzler und der Reichsaußenminister sich heute nach Paris begeben würden, um dort zu verhandeln. Diese Darstellung ist unrichtig. Sie ist gestern sofort von amtlicher Stelle demontiert worden. Ob der Reichsbankpräsident Dr. Luth er sich zur Tagung des Verwaltungsrates der Baseler Reparationsbank begeben wird, steht im Augenblick noch nicht fest.

Dr. Luth er, der zunächst gestern nach Basel fliegen wollte, mußte diese Reise ausgeben wegen der Berliner Verhandlungen.

An seiner Stelle begab sich Geheimrat Boche von der Reichsbank nach Basel. Es ist möglich, daß auch in Basel die Frage eines Kredits an Deutschland eine sehr wesentliche Rolle spielen wird. Eine englische Zeitung glaubt annehmen zu können, der Präsident der Bank von England habe auf die absolute Notwendigkeit eines kurzen Kredits für Deutschland hingewiesen. Nach all den Vorgängen der letzten Tage ist es aber fraglich, wenn man solche Meldungen mit einer gewissen Skepsis aufnimmt.

Das Reichskabinett berät die Notverordnung.

Dr. Luth er nach Basel gestiegen.

as. Berlin, 13. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Das Reichskabinett berät in dieser Stunde die Notverordnung, die speziell für die Sanierung der Danatbank erlassen werden soll. Im Zusammenhang damit wird gleichzeitig eine Durchführungsvorordnung hierfür erlassen, mit der eine kurze Erklärung der Reichsregierung verbunden werden soll, die eine Vertrauenskränkung des Reiches zu den deutschen Banken darstellt. Eine allgemeine Notverordnung zur Regelung des Devisenverkehrs ist nicht mehr geplant. Man hält sie nicht mehr für notwendig.

Der Reichsbankpräsident Dr. Luth er kann an den heutigen Kabinettsberatungen nicht mehr teilnehmen, da er heute vormittags Berlin im Flugzeug verlassen hat, um persönlich an den Verhandlungen der Notenbanken in Basel teilzunehmen. Zu diesem Entschluß ist Dr. Luth er auch durch die verschiedenen Nachrichten aus Amerika veranlaßt worden, die ganz klar belegen, daß die amerikanischen Banken zu einer Hilfe bereit sind, wenn die führenden europäischen Banken, die Amerika in erster Linie für die Aufrechterhaltung des Bankkreditgewinns in Europa berufen hält, dabei die führende Rolle übernehmen. Reichsbankpräsident Dr. Luth ers persönliche Teilnahme an den Verhandlungen in Basel wird allgemein als ein Zeichen für den frei werdenden Ausweg angesehen.

Zweitägige Schließung der deutschen Börsen.

Eine Verordnung des preussischen Handelsministers.

Berlin, 13. Juli. Wie wir erfahren, bleiben auf Verordnung des preussischen Handelsministers am Montag und Dienstag die Börsen in Preußen geschlossen. Es ist anzunehmen, daß die gleiche Maßnahme auch von den übrigen Ländern getroffen wird.

Rationierung der Auszahlungen.

Eine Verständigung zwischen Reichsbank, Privatbanken und Sparkassen.

Berlin, 13. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Da die Reichsbank infolge der Kreditrestriktionen nicht in der Lage ist, die legitimen Ansprüche der Banken zu befriedigen, jener im Hinblick auf die Zahlungseinstellung der Darmstädter und Nationalbank, habe sich die übrigen Banken zu einer Rationierung der Auszahlungen entschlossen. Eine entsprechende Verständigung zwischen Reichsbank, Privatbanken und Sparkassen ist bereits erzielt worden, so daß ab heute die Auszahlungen nicht mehr in vollem Umfang vorgenommen werden.

Grzefinski bricht seinen Urlaub ab.

Rückkehr nach Berlin.

Berlin, 13. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Polizeipräsident Grzefinski, der sich seit dem 4. Juli auf Urlaub befand, hat seinen Urlaub abgebrochen und heute seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Die harte Wahrheit.

Es ist notwendig, ganz klar zu erkennen, wo wir stehen. Der deutsche Erbfehler, sich in Illusionen zu wiegen, darf sich diesmal nicht wiederholen. Wir haben die Verkündung des Hoover-Plans erlebt und mit Recht darin eine außerordentliche Hilfe erblickt. Daß diese Hilfe nur gegeben wurde, weil wir bereits in äußerster Gefahr waren, wurde in der ersten Genugtuung weniger beachtet. Man hörte das schrille Warnsignal nur mit halbem Ohr. Dann kamen die langwierigen, niederdrückenden Pariser Verhandlungen, die die Durchsetzung des Hoover-Plans, und dann schließlich erfolgte auch die Einigung. Wieder war die deutsche Öffentlichkeit zu sehr geneigt, nur das Gute zu sehen und die drohenden Zeichen nicht zu erkennen, obwohl sie damals schon mit Flammenschrift an der Wand standen. Die deutsche Wirtschaft schloß sich unmittelbar nach der Pariser Einigung zu der berühmten Garantiegemeinschaft zusammen und trat so in geschlossener Front als Bürge hinter die Reichsbank. Auf neue sah ein Teil der Öffentlichkeit hieron fast nur das Dramatische und verwechselte es sogar mit dem Hoffnungslosen. Verhältnismäßig wenige Leute machten sich klar, daß die Lage außerordentlich ernst sein müsse, wenn sie so schwerwiegende Maßnahmen erfordere.

Während alle auf die politischen Vorgänge starrten, gaben sie sich nicht genug Rechenschaft davon, daß die privaten Geldgeber des Auslandes rund 4 Milliarden kurzfristiger Kredite aus Deutschland herauszogen, also mehr als die Hälfte des Ganzen. Das war nicht böser Wille, sondern sinkendes Vertrauen zur Festigkeit unserer Wirtschaft. Daran war zum Teil die Bedrückung der deutschen Wirtschaft durch die Reparationslast schuld, zum Teil aber auch die Furcht vor innerdeutschen Wirren, vor einer mutwilligen Zahlungseinstellung, mit der unverantwortliche Hege gepreßt hatten, und schließlich lag die Schuld an dem unsoliden Gebahren einzelner Teile der deutschen Wirtschaft, durch das das Ausland mitgeschädigt wurde: vom Fall Japag bis zum Fall Nordwolle zieht sich eine Verlustkette. Vergleichen kommt in jeder Wirtschaft vor, Amerika, England und Frankreich haben in den letzten Jahren Beispiele genug. Aber das ist ein geringer Trost, der das Mißtrauen des Auslandes nicht heilt. Auch die nunmehr bekanntgegebene Zahlungseinstellung der Darmstädter und Nationalbank wird ernste Folgen haben, trotzdem die Reichsregierung auf Grund einer Notverordnung die volle Garantie für alle Einlagen übernehmen und dadurch weiteres Unheil verhindern will.

Uns droht keine Inflation; uns droht, wenn nicht schnelligt geholfen wird, Schlimmeres: nämlich bei völlig gesicherter Währung eine schwere Wirtschaftserstarrung. Wir können sie nur vermeiden, wenn das Ausland uns das entzogene Kapital wieder gibt. Alle tönenden Reden von rechts und links vermögen an dieser Tatsache nichts zu ändern, sondern sie höchstens zu verschlimmern. Frankreich würde seine kaiserlichen Forderungen nicht zu stellen wagen, wenn es nicht genau wüßte, daß wir in einer unbedingten Zwangslage sind. Wir stehen vor sehr harten Entschlüssen.

In der letzten Woche hat die Reichsbank rund 400 Millionen Mark an Devisen nach dem Ausland verloren. Die Auslandsgläubiger bleiben also trotz der Ausfallbürgschaft der deutschen Wirtschaft skeptisch. Dr. Luth er wollte sie auf seiner vielbesprochenen Reise zum „Stillhalten“ bringen. Da stellt man ihn die bekannten Bedingungen. So unglaublich die politischen Zumutungen an Deutschland sind, so wenig können wir bei den rein finanzpolitischen Bedingungen uns selbst völlig den Bormur eriparen, daß wir uns nicht rechtzeitig auf sie gerüstet haben. Die Reichsbank hätte, das steht heute ziemlich fest, bereits seit längerer Zeit klüger gehandelt, wenn sie ihren Diskontsatz, das heißt, den Zins für hergeliehenes Geld, noch viel stärker erhöht und wenn sie mit der Gewährung von Krediten zurückhaltender gewesen wäre. Durch eine solche Restriktionspolitik hätte sie wahrscheinlich den solchen Abfluß der ausländischen Kredite zum mindesten ein gut Stück verlangsamen können. Gewiß hätte die Wirtschaft das sehr schmerzhaft zu spüren bekommen. Wir hätten wahrscheinlich eine Reinigungsstrie erlebt, in der mancher überfällige Betrieb sich nicht mehr hätte halten können, die gesunden aber mehr oder minder schmerzlichen Einbußen erlitten hätten. Aber wir hätten dann wenigstens aus eigener Kraft die Auslese gezogen, zu der uns jetzt das Ausland zwingt. Wir wären nicht in die Zwangslage geraten, in der wir uns gegenwärtig befinden, und könnten den politischen Zumutungen mit ganz anderer Kraft begegnen. Auf der einen Seite steht Frankreich, auf der anderen Seite steht Amerika, das sich ausschließlich von wirtschaftlichen

Eine Friedensstundgebung in London.

Macdonald über die Verpflichtung zur Abrüstung.

Annahme einer Entschliebung.

London, 12. Juli. In der Albert Hall fand Samstag nachmittag eine große Friedens- und Abrüstungsstundgebung statt, an der Vertreter aller Parteien und aller Berufsstände teilnahmen. Der Andrang war so groß, daß nach zwei weitere Versammlungen im Freien veranstaltet werden mußten, denen die Reden durch Lautsprecher übermittelt wurden. In der großen von mehr als 7000 Personen gefüllten Halle waren Abgeordnete von 17 christlichen Kirchen und anderen Religionskörpern sowie von 40 sozialistischen, konservativen und liberalen Organisationen zugegen. Zahlreiche auswärtige Botschaften und Gesandtschaften hatten Vertreter entsandt. Von der deutschen Botschaft war Gesandtschaftsrat Fürst Bismarck anwesend.

Die Kundgebung wurde von Feldmarschall Sir William Robertson mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Darauf ergriff

Premierminister Macdonald

das Wort und führte aus: Es handelt sich um eine einzigartige Gelegenheit, denn im Saale seien nicht die Vertreter von Parteien, sondern die Vertreter einer vereinigten Nation anwesend, um den britischen Delegierten ihren Wunsch zu bekunden, sie möchten auf der Abrüstungskonferenz Mut und Weisheit zeigen. Der Premierminister warnte vor dem Standpunkt, an die Zweckmäßigkeit von Rüstungen zu glauben und verwies auf die ungeheuer zunehmende Zerstörungsstärke der Kriegswerkzeuge. Trotzdem erklärten, so meinte Macdonald, einige Leute, die sich für besonders große Patrioten hielten, die Abrüstung für schädlich. „Wissen diese Leute“, fragte Macdonald mit erhobener Stimme,

„daß die Ehre der Nation feierlich verpflichtet worden ist? England ist durch den Versailler Vertrag und den Vertrag von Locarno verpflichtet, auf Abrüstung hinzuwirken. Die Welt erwartet von uns nicht nur Verbündungen der Friedensliebe, sondern eine Vereinbarung, die in Ziffern und in Angaben über Tonnage, Mannschaftsstärke und Material zum Ausdruck kommt. Wenn kein Programm aufgestellt wird, das Verminderung gegenüber dem jetzigen Rüstungsstand aufweist, dann hat die Konferenz ihre Schuldigkeit nicht getan.“

Am Schluß seiner Rede sagte Macdonald: „Wir gehen nach Genf entschlossen, durch Argumente, durch Berufung auf christliche Dokumente und eingegangene Verpflichtungen, durch Hinweise auf die Geschichte und durch Appell an den gesunden Menschenverstand, die Nationen der Welt zu veranlassen, sich zusammenzuschließen und diese ungeheuer schädliche Rüstungslast zu vermindern.“

Darauf ergriff

Baldwin

das Wort. Er schloß sich den Ausführungen des Premierministers an, indem er sagte: „Wir sind durch den Vertrag mit unserer Ehre zu internationaler Abrüstung verpflichtet.“ Baldwin verwies auf die Rüstungsverminderung, die England seit dem Kriege vorgenommen habe, und sagte: „Das Beispiel Englands sei nicht befolgt worden. Wir müßten auf eine Verminderung der Luftstreitkräfte der Welt dringen und versuchen, einige Gleichheit für die Luftstreitkräfte Westeuropas zu schaffen.“ Ferner wies Baldwin auf die Notwendigkeit der Beteiligung Russlands an der Abrüstung hin. Er bemerkte ferner, alle internationalen Probleme in Europa seit Versailles seien dadurch unendlich schwieriger geworden, daß die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes seien.

Lord George

erklärte in seiner Ansprache: Alle Parteien des Staates seien bezüglich der Abrüstung vollkommen einer Meinung. Dem nächsten Kriege gegenüber verlast die Vorkriegsstärke, und dennoch geht die Welt handhast, drückt und stumpfsinnig auf diese Katastrophe los.

Sie singt Friedenslieder und bereitet den Krieg vor. Lord George schloß: Eine Änderung werde es nur geben, wenn die Grundsätze, die für das sittliche Verhalten des einzelnen maßgebend seien, auf das Verhalten der Nationen ausgebeugt würden.

Die Kundgebung schloß mit der Annahme folgender Entschliebung: „Die Versammlung begrüßt mit Wärme die kommende Abrüstungskonferenz und fordert die Regierung auf, alles in ihrer Macht liegende zu tun, um eine wirkliche Verminderung der Heere, Flotten und Luftstreitkräfte der Welt auszubringen.“

Botschafter v. Hoersch bei Laval.

Eine ergreifende Unterhaltung.

Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres Pariser Berichters.) Ministerpräsident Laval, der den gestrigen Sonntag außerhalb von Paris verbracht hat, kehrte um 21.30 Uhr ins Ministerpräsidium zurück. Um 21.55 Uhr empfing er den deutschen Botschafter v. Hoersch, der um eine Audienz nachgesucht hatte. Die Unterredung dauerte etwa 40 Minuten. Das Ministerpräsidium veröffentlichte darüber ein Komunique, in dem lediglich mitgeteilt wurde, der deutsche Botschafter habe sich mit dem Ministerpräsidenten über den Ernst der Finanzlage Deutschlands unterhalten.

Die Morgenpresse spricht übereinstimmend von einer „ergreifenden Unterhaltung“ zwischen Hoersch und Laval. Fast tragisch sei diese Besprechung zwischen dem französischen Regierungschef und dem Vertreter der Berliner Regierung gewesen, so schreibt der „Matin“. Von Hoersch sei vom Reichsfinanzminister Brüning beauftragt gewesen, dem Ministerpräsidenten Laval die in Deutschland herrschende Auflösung und die Unsicherheit der deutschen Regierung gegenüber den zu ergreifenden Maßnahmen zu schildern. „Werde man das Reich“, so habe von Hoersch gefragt, „in eine Katastrophe versinken lassen, die direkte oder indirekte Folgen für die ganze Welt nach sich ziehen werde?“ Der Ministerpräsident habe von Hoersch darauf auf die schwierige Lage Frankreichs verwiesen und das Interesse betont, mit dem Frankreich von Berlin Kluge, energische und schnelle Rettungsmaßnahmen erwarte.

Das „Journal“ schreibt: Der Chef der französischen Regierung habe sich in der unendlich peinlichen Notwendigkeit befunden, jede Intervention unter den gegenwärtigen Umständen als unmöglich zu bezeichnen, wenn Deutschland Maßnahmen ergreife, um die Sprünge eines Gefäßes zu verstopfen, durch die alle Kapitalien abflöhen, die man hineinschießen versucht sein könnte. Solange dies nicht geschehen sei, würde man vergeblich die Milliarden in das Danaiden-Jah hineinschütten. Vielleicht hätte diese Besprechung eine andere Wendung nehmen könne, wenn der deutsche Botschafter das Versprechen einer entscheidenden Unterstützung hätte mitbringen können und von Frankreich nur eine Mitwirkung verlangt hätte. Laval und Hoersch hätten sich aber ganz anderen Nachrichten aus Washington gegenübergestellt, und man könne die Lage Deutschlands in Frankreich nicht anders beurteilen als jenseits des Ozeans. Die erste Bedingung sei, daß die Deutschen nicht auf Hilfe von außen warteten, um im Innern die unbedingt notwendigen radikalen Maßnahmen zu vermeiden. Das Blatt bezeichnet die Erhöhung des Zinsfußes, die Einschränkung der Kreditgewährung und die Herabsetzung der gesetzlichen Notenbedeckung allein als unzureichende Maßnahmen. Die einzige radikale Maßnahme sei das innere Moratorium, das zwar viele Zusammenbrüche und wachsende Arbeitslosigkeit hervorrufen würde, das aber einen neuen Anfang unter gesunden Verhältnissen ermögliche. Das sei das einzige vernünftige, was Deutschland gegenwärtig tun könne.

Herriot über die Schwierigkeiten Deutschlands.

Eine Rede in Lyon.

Paris, 12. Juli. (Drahtmeldung unseres Pariser Berichters.) Der ehemalige Ministerpräsident Herriot hielt in Lyon eine Rede, in der er auf den Pariser Besuch des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zu sprechen kam. Frankreich wird plötzlich aufgefordert, für Deutschland neue Opfer zu bringen, deren Folgen es in kurzem in Form neuer Steuern oder Anleihen verspüren wird. Man sieht sogar weitere Vorfälle für den Fall voraus, daß im nächsten Jahr ein Moratorium verlangt wird. Getreu der internationalen Solidarität weigern wir uns nicht, denjenigen Nationen, die Krisen durchmachen und besonders dem deutschen Volk zu helfen, trotzdem wir selbst leiden, trotzdem man die Welt getäuscht hat, als man von unserer wunderbaren Prosperität

sprach, trotzdem wir selbst vor zahlreichen Zusammenbrüchen stehen und trotzdem wir mehr Arbeitslose haben, als man glauben könnte. Aber wir wollen, daß unsere Opfer dem deutschen Volk selbst, seinen Arbeitern, seinen Unglücklichen zugute kommen und nicht Spekulant und gewissen Nationalen, die von uns verlangen, daß wir in ihr Land ein Vertrauen haben sollen, das sie ihm selbst verweigerten, als sie ihre Kapitalien ins Ausland schafften. Wir wollen, daß unsere Opfer der deutschen Republik und nicht ihren Gegnern helfen. Wir wollen, daß sie der Sache des Friedens dienen und nicht bedrohlichen Flottenrüstungen. Wenn Deutschland findet, daß wir, indem wir so reden, uns in seine inneren Angelegenheiten einmischen, dann möge es selbst die Initiative zu den von allen Friedensfreunden gewünschten Maßnahmen ergreifen. Auf alle Fälle gibt es eine Abrüstung, die nichts kostet, das ist die geistige Abrüstung.“

Herriot schloß mit dem Ausdruck der Befriedigung darüber, daß die englische Presse und besonders auch Sir Austen Chamberlain den Deutschen vernünftige und nützliche Ratschläge erteilt habe.

Für ein deutsches Saarland.

Eine Kundgebung in Neustadt a. d. Saardt.

Neustadt (Saardt), 11. Juli. Die erste Tagung des Bundes der Saardeutsche, die heute Nachmittag mit einer Arbeitstagung der Delegierten der Ortsgruppe aus dem Reich eingeleitet wurde, hat folgende Entschliebung angenommen:

Verufen vom Bund der Saardeutsche haben sich in Neustadt a. d. Saardt tausende aus dem Saargebiet und dem übrigen Reich zusammengefunden, um erneut ihre Stimme zu erheben für das Recht. Die Fremdherrschaft, die dem Volk an der Saar im Versailler Vertrag aufgedrungen wurde, verletzt das Selbstbestimmungsrecht der Völker, dessen Beachtung feierlich zugesichert war. Die Zwecke, die der Versailler Vertrag mit der besonderen Saargebietverteilung verfolgte, sind durch die Entwicklung reiflos überholt. Das Volk an der Saar hat in völlig eindeutigen und einmütigen Kundgebungen seit dem Beginn der Fremdherrschaft forgesetzt die Rückkehr des Saargebiets unter die deutsche — preussische und bayerische — Regierung, die Rückgabe der Gruben an das Deutsche Reich, die Wiederanerkennung an das deutsche Zollgebiet gefordert. Es erhebt diese Forderungen mit gleichbleibender Festigkeit auch heute. Nicht nur als eine Wiedergutmachung begangenen Unrechts, sondern auch als eine Bürgschaft für die Völkerverständigung, die nicht vollendet sein wird, solange das Unrecht an der Saar andauert, und als eine Voraussetzung für die Gesundung der Wirtschaft. Wenn aber die Hoffnung auf eine alsbaldige Befreiung wiederum aufgegeben werden sollte, dann bleibt dem Volk an der Saar die beste Zusage, daß die Volksabstimmung im Jahre 1935 die heischte Rückkehr zum Vaterland bringen wird.

Einweihung des Kriegsgefangenen-Ehrenmals bei Hohenstein.

In einem Bogen des Lannenberg-Nationaldenkmals.

Hohenstein, 12. Juli. In einem der zahlreichen Bögen des Nationaldenkmals im Kampfgebiet der Schlacht bei Lannenberg wurde Sonntagmittag von der Bundesvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener dem Andenken der für das Vaterland in der Kriegsgefangenschaft gestorbenen Kameraden enthüllt: eine überlebensgroße Reliefplastik mit der Gestalt des Jünglings zerbrechenden Mannes. An der Feier nahm auch ein Ehrentzug der Reichswehr und eine Reichswehrkapelle teil. Unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ legte der Obmann der Bundesvereinigung österreichischer Kriegsgefangener, Hans Baumgartner-Wien, einen Kranz nieder. Weitere Kränze wurden vom Stahlhelm, vom Reichsbund ehemaliger Kriegsgefangener, vom Deutschen Offiziersbund, vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten und von den einzelnen Gauen der Reichsvereinigung gesendet. Der Ehrenvorsitzende des Bundes, Hr. v. Persner, schloß die Feier mit einem Dank an alle, die hier der Toten gedacht hätten. Mit dem Liede „Ich hab' mich ergeben“ schloß die Feier.

Gesichtspunkten leiten läßt und dazwischen steht England, das es allen Seiten recht machen möchte. Diese Situation erfährt aber noch dadurch eine Erschwerung, daß es nicht nur ein Machtkampf zwischen Moret und Hoover ist, sondern, daß man auch noch nicht überblicken kann, ob Hoover oder die Wallstreet die Oberhand behalten und ob Macdonald oder die City maßgebend sein werden. Die politischen Gesichtspunkte gehen mit den wirtschaftlichen Gesichtspunkten durcheinander und es läßt sich noch keineswegs überblicken, welchen Ausgang die Entwicklung nehmen wird. Das alles spielt sich nun gewissermaßen auf Deutschlands Rücken ab. Und da die Lage Deutschlands unhaltbar geworden ist, muß Deutschland selber handeln.

Wir stehen vor einer Situation, die wahrscheinlich ernster ist, als jemals eine seit 1918 war. Gegenüber den Tatsachen, die uns anbliden, verlieren die „ernsten Entschlüsse“ der Hugenberg und Hitler ihre Bedeutung. Unsere Wirtschaft ist tief wund; dagegen helfen eiserne Ketten ebensowenig wie ein eiserner Panzer das Blut aus einer Körperwunde stillen kann. Nur klare Erkenntnis und entschlossene Ratschüttigkeit von Regierung und Volk vermögen sich dem Schicksal entgegenzustellen.

Amerikanische Bankiers wollen helfen.

Die europäischen Zentralbanken sollen die Führung übernehmen.

Washington, 13. Juli. (Reuter.) Stellvertretender Staatssekretär Castle hat eine Erklärung dahin abgegeben, daß die amerikanischen Banken bereit seien, an einer Hilfsaktion für Deutschland teilzunehmen, daß sie aber die Führung in dieser Angelegenheit den europäischen Zentralbanken überließen, deren Vertreter morgen in Basel zu diesem Zweck zusammen kämen. Castle fügte hinzu, die Leiter der wichtigsten europäischen Zentralbanken, einschließlich der Banken von England und Frankreich, träfen morgen in Basel zusammen und würden zweifellos mit der B33, die deutsche Bankkrise erwäge. Es liege auf der Hand, daß jeder Plan für eine banktechnische Lösung von dieser Banken ausgehen müsse, und er setze voraus, daß die amerikanischen Banken bereit seien, die Unterstützung dieses Planes, der in Basel ausgearbeitet werde, zu erwägen.

Der stellvertretende Staatssekretär, der vor Präsident Hoover und seiner Umgebung von Kapitan nach Washington zurückgekehrt war, begab sich sofort nach seinem Eintreffen ins Staatsdepartement, wo er eine Besprechung mit dem französischen Botschafter Claudel hatte. Inzwischen wird in Regierungskreisen erklärt, die amerikanische Regierung selbst erwäge keine Aktion. Die Mitglieder der Regierung verfolgten die Entwicklung der Lage aus Aufmerksamkeit und blieben besonders mit Finanzleuten in New York in enger Fühlung.

Die Associated Press interpretiert in einer Meldung aus Washington, die Erklärungen des stellvertretenden Staatssekretärs Castle und des stellvertretenden Schatzamtssekretärs Mills folgendermaßen: „Deutschlands wirtschaftliche Rettung wurde heute nacht auf die Schultern Europas gelegt, das der Mitwirkung der amerikanischen Bankwelt an jedem wirksamen Plan versichert wurde.“ Die Morgenblätter stellen in ihren Leitartikeln und in den Überschriften ihre mehrere Spalten füllenden Berichte über die Schritte zur Lösung der deutschen Finanzkrise diese Mitwirkung mit ziemlicher Sicherheit in Aussicht. Die „New York Times“ überschreibt ihren Leitartikel mit folgender Schlagzeile: „Die amerikanische Finanzwelt ist bereit, zusammen mit den europäischen Banken dem Deutschen Reich zu helfen.“ „Herald Tribune“ schreibt: „Hilfe der Federal Reserve Bank wahrscheinlich.“

Botschafter Sadett bezeichnet die Lage als sehr ernst.

Unübersehbare Folgen eines Zusammenbruchs.

Washington, 13. Juli. (Reuter.) Es verlautet, daß Botschafter Sadett in einer Mitteilung an das Staatsdepartement die deutsche Finanzlage als äußerst ernst bezeichnet habe. Sadett soll hinzugefügt haben, wenn es zu einem Zusammenbruch käme, würden die Folgen unübersehbar sein.

Die Beratungen der „B33.“

Wie kann Deutschland geholfen werden?

Basel, 13. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der Ernst der Finanzlage Deutschlands spielt sich in den Beratungen der B33. wieder. Die Mitteilung, die Geheimrat Bodé von der Reichsbank gestern Abend den Vertretern der Notenbanken über den bevorstehenden Schalterluß der Danabank machte, verwickelte nicht, stärksten Eindruck auf die Anwesenden hervorgerufen. Die Lage in Deutschland wird in den Kreisen der B33. als außerordentlich ernst betrachtet und gegenüber der Frage, wie Deutschland geholfen werden kann, treten alle anderen Fragen zurück.

Die Sitzung des Verwaltungsrates der B33. begann heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz von Mac Garrah. Die Verwaltungsräte sind vollständig erschienen. Die Ankunft des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther wird zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags erwartet. Gegenstand der Verhandlungen bildet heute die Frage, wie die B33. sich bei der Vermittlung eines Kredites für Deutschland betätigen kann. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Verlängerung des am 16. Juli fällig werdenden kurzfristigen 100-Millionen-Dollar-Kredites. Einer Verlängerung dieses Kredites scheinen keine großen Schwierigkeiten im Wege zu liegen.



Hier tagt die Sachverständigen-Konferenz.

Das Gebäude des englischen Schankamtes in London, in dem in den nächsten Tagen die Sachverständigen-Konferenz für die technischen Fragen des Hoover-Planes zusammentritt.

Der Volksentscheid am 9. August.

Die Verordnung erlassen.

Berlin, 12. Juli. Die Verordnung über das Volksbegehren und zur Durchführung des Volksentscheides über die Auflösung des Preussischen Landtages liegt nunmehr vor.

Die Verordnung besteht aus vier Paragraphen. In ihr wird darauf hingewiesen, daß der zur Entscheidung der Frage über die Auflösung des Landtages nach der Verfassung eingesetzte Ausschuss, der bekanntlich aus dem preussischen Ministerpräsidenten, dem Präsidenten des Landtages und dem Präsidenten des Staatsrates besteht, es abgelehnt hat, den Landtag aufzulösen. Ferner wird darauf verwiesen, daß der Landtag selbst in seiner Sitzung vom 9. Juli 1931 die Auflösung abgelehnt hat. Da demnach dem unter Führung des Stahlhelms gemäß der Feststellung des Staatsministeriums vom 30. Juli 1931 rechtswirksam zustandgekommenen Volksbegehren auf Auflösung des Landtages nicht entsprochen sei, werde die Frage, ob der Landtag aufgelöst werden soll, nunmehr zum Volksentscheid gestellt. Abstimmungstag ist der 9. August. Der Stimmzettel hat den Ausdruck: „Soll der Preussische Landtag aufgelöst werden?“ Die weitere Durchführung des Verfahrens für den Volksentscheid liegt dem Minister des Innern ob.

Der gescheiterte Anschluß an Preußen.

Nach Mecklenburg-Strelitz einen zweiten Versuch?

Berlin, 13. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die Regierung von Mecklenburg-Strelitz hat der preussischen Regierung ein Schreiben gehen lassen, indem sie das vorläufige Scheitern der Mecklenburg-Strelitzer Anschließbestrebungen mitteilt. Sie stellt fest, daß sie ihre Vorlage über einen Anschluß des kleinen Landes an Preußen offiziell im Landtag zurückgezogen habe, nachdem die Vorlage keine Aussicht auf die notwendige Zweidrittelmehrheit mehr hatte. Die Regierung von Mecklenburg-Strelitz bedauert diesen Ausgang und erklärt, sie habe auch heute noch auf dem Standpunkt, daß der Anschluß an Preußen das richtige gewesen wäre. Sie will es sich vorbehalten, in einem späteren Zeitpunkt die Verhandlungen über den Anschluß wieder aufzunehmen.

Das preussische Innenministerium hat sich damit begnügt, der Mecklenburg-Strelitzer Regierung den Eingang des Schreibens zu bestätigen. Nach unseren Informationen dürfte es ausgeschlossen sein, daß Preußen nochmals zu Verhandlungen über einen Anschluß an Mecklenburg-Strelitz auf der bisherigen Basis bereit ist.

Reinhold Begas.

Zum 100. Geburtstag des bekannten Bildhauers am 15. Juli.

Monumentale und repräsentative Aufgaben waren es, die der Bildhauer Reinhold Begas liebte, an denen sich seine Phantasie entzündete. Oft hat man, besonders in letzter Zeit, seine Schöpfungen belächelt, seine Kunst imperialistisch genannt. Trotzdem kann sich wohl kaum jemand dem Eindruck entziehen, den die Plastiken des Bildhauers auf den



Beschauner machen. In der Reichshauptstadt hat er jene Kolossalgruppe der Borussia vor dem Börsegebäude geschaffen, dann ging er für kurze Zeit als Lehrer an die Kunstschule zu Weimar. Aber bald kehrte er wieder nach Berlin zurück, wo er im Jahre 1871 das Schillerdenkmal schuf. Von ihm stammt der Neptunsbrunnen auf dem Schlossplatz in Berlin, dort entstanden auch die Nationaldenkmäler für Wilhelm I. und für Bismarck. Auch die Sarkophage des Kaisers und der Kaiserin Friedrich im Mausoleum zu Potsdam stammen von seiner Hand. Aber sein künstlerisches Wirken hinaus hat Begas durch seine Lehrtätigkeit an der Berliner Kunstakademie großen Einfluß geübt. Am 2. August 1911 ist er im Alter von 80 Jahren in Berlin gestorben.

Zum Beamtengehaltsabbau in den Ländern.

Eine grundlegende Reichsgerichtsentscheidung.

Leipzig, 12. Juli. Der 3. Zivilsenat des Reichsgerichts gab am Samstag die Gründe für seine ablehnende Entscheidung in der Wartegeldklage zweier auf Disposition gestellter oldenburgischer Staatsminister bekannt, die für das Recht der Staatsbeamten in den deutschen Ländern von grundsätzlicher Bedeutung sein dürfte. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Frage, ob ein landesgesetzlicher Vorbehalt, die ursprünglich in Abseinstimmung mit bestimmten Reichsbeamtengehältern festgelegten Gehaltsätze der Landesbeamten später wieder herabzusetzen oder durch eine Höchsthöhe zu beschränken, vereinbar ist mit der in Artikel 129 der Reichsverfassung ausgesprochenen Gewährleistung der wohlverworbenen Rechte der Beamten.

Zu dieser Frage wurden vom Reichsgericht folgende grundsätzliche Ausführungen gemacht: „Die Reichsverfassung will die „wohlverworbenen Rechte“ der Beamten schützen; welche Rechte aber im Sinne der Reichsverfassung wohlverworben sind, muß dem Gelehrten entnommen werden, welche diese Rechte begründet haben. Werden zum Beispiel vom Gelehrten Beamtengehälter nur widerruflich oder auf bestimmte Zeit gewährt, so werden sie nur mit dieser Beschränkung erworben; sie fallen weg mit dem Widerruf oder mit dem Ablauf der bestimmten Zeit. In gleicher Weise — entgegen einer verbreiteten Meinung — ist der Fall zu beurteilen, daß Bezüge durch Gelehrte mit dem Vorbehalt der Änderung durch einfache Gelehrte gewährt werden. Das Recht auf sie wird nur mit dieser ihm innewohnenden Beschränkung, nicht unabhängig von ihr, erworben. Die auf dem Vorbehaltsweg erfolgende Änderung, im besonderen Herabsetzung der Bezüge, verletzt daher nicht „wohlverworbene Rechte.“

Die Wirtschaftspartei Hessen-Nassau scheidet aus der Reichspartei aus.

Ein Beschluß der Wahlkreis-Konferenz.

Frankfurt a. M., 13. Juli. Die Wahlkreis-Konferenz der Wirtschaftspartei von Hessen-Nassau, die unter dem Vorsitz des preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Rhode in Frankfurt a. M. tagte, hat beschlossen, aus der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) auszuscheiden und sich mit dem Wahlkreis-Kreis Koblenz-Trier für solidarisieren zu erklären. Die sächsischen Wahlkreise der Partei haben sich ebenfalls mit dem von Hessen-Nassau solidarisieren erklärt.

Kostüm-Ausstellung des Staatstheaters.

Wenn wir gewöhnliche Sterbliche einmal auf Reisen gehen, so sind wir eben auf und davon. Die Unausfindbarkeit des Reisenden ist vielleicht der größte Reiz einer Ortsveränderung, und niemand kümmert sich eine Zeitlang um uns. Noch weniger um unsere sterblichen Reize, die wir irgendwo im Kleiderkasten haben hängen lassen. Unsere Künstler, die eben in die Ferne gegangen sind, haben es nicht so gut. Etwas von ihrer Persönlichkeit müssen sie uns zurücklassen, ihre Theatergarderobe nämlich, die buntstichlernde Haut, aus der sie sozusagen herausgefahren sind. Man behauptet ja nicht, die Garderobe sei Fiktion und Nebenache. Jede Gewandung läßt einen geheimnisvollen Einfluß auf ihren Träger aus. Man braucht sich nur einen Zylinder aufzusetzen, um sofort eine feierliche und amtliche Miene anzunehmen. Wie ganz anders aber muß es einen Menschen hochheben, wenn er sich einen Lobengrinbelm oder gar die Krone Karls des Großen auf die Schläfen drückt! Was ist Menzicho ohne die Dornenkrone oder Wallenstein ohne die Kanonenkugel! Man stelle sich Verdis weiblichen und goldschimmernden Versos im Sporidre vor. Es wäre verlogen und wenn er noch so schmeichelnd trällerte. Und doch ist das für uns so Selbstverständliche erst eine Errungenschaft der Neuzeit. Noch im Rokoko trugen die Darsteller die gleichen Kleider wie die Zuschauer, nur etwas reichere, phantastischer. Erst Gottsched wagte im Kampf mit der sonst so verständigen Reuberin das historische Kostüm zu befürworten. Aber erst mit Goethes „Götter“ trat es in die Erscheinung und durchaus nicht zu allseitiger Zufriedenheit. Die Meinungen führten es zum endgültigen Siege. Aber ihr gelehrter Eifer ging zu weit, und das historisch echte Kostüm wurde schließlich wichtiger als der Mann, der darin stand. Überhaupt mit der historischen Echtheit ist es so eine Sache. Man sehe sich einmal irgend eine berühmte Zuhörerin der 60er Jahre an, und man wird staunen. Die Linie des Zeitgemäßen hat dem Theatertrübe und dem Theaterbesucher stets einen Streich gespielt. Man schlägt nun heute, wie die Ausstellung im Theater-Foyer zeigt, einen mittleren Weg ein. Man hält sich wohl an das geschichtliche Vorbild, stellt aber als obersten Grundsatze auf: Das Kostüm muß schön sein, es muß seinen Träger schön machen, es muß vor allem Farbe haben. In der Ausstellung, die gestern eröffnet wurde, und durch die Th. Lanfers eine aufschlußreiche Führung veranstaltete, sind ein paar ältere Kostüme zu sehen, a. B. aus „Oberon“ und aus den „Meisterfingern“. Wie matt wirken sie in unseren Augen! Sie rechnen nicht

Erzbischof Söderblom †.

Stockholm, 12. Juli. Der schwedische Erzbischof Söderblom ist heute Abend 18 Uhr in Uppsala an Herzschlag gestorben.

Lars Olof Nathanael Söderblom wurde am 15. Januar 1866 in Trönö im Hälsingland als Sohn eines Pfarrers geboren und studierte in Uppsala Philosophie und Theologie. Von 1894 bis 1901 war er Pastor der schwedischen Gemeinden in Paris und Seemannsgemeinschaften in den nordfranzösischen Hafenstädten. Im Jahr 1901 wurde er als Professor der Theologie nach Uppsala berufen, wo er eine umfassende wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete. 1912 nahm er einen Ruf als Professor für Religionsgeschichte nach Leipzig an; doch blieb er dort nur zwei Jahre, denn schon 1914 erfolgte seine Berufung in das höchste schwedische Kirchenamt als Erzbischof von Uppsala. In dieser Stellung hat er sich während des Krieges, in dem er sich offen zu Deutschland bekannte und eine großzügige Liebestätigkeit entwickelte, und nach dem Krieg in mehrfachen Rundreisen für einen „Frieden der Geister“ eingesetzt, worunter letzten Endes auch sein scharfer Protest gegen den Rußreinbruch zu rechnen ist. Insbesondere aber hat er sich bemüht, die evangelischen Kirchen aller Völker näher zueinander zu führen. Seinen rastlosen Bemühungen ist es auch gelungen, die erste große „Weltkonferenz für praktisches Christentum“, die er 1925 in Stockholm organisierte und leitete, ins Leben zu rufen. Im November 1930 erhielt Söderblom den Nobel-Friedenspreis. Er war Ehren doktor der Universitäten von Genf, Christiania, St. Andrews, Glasgow, Greifswald, Berlin, Oxford und Uppsala.

Nationalsozialistisches Uniformverbot für Baden.

Provozierendes Auftreten.

Karlsruhe, 12. Juli. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 hat der Minister des Innern für den Freistaat Baden das Tragen einheitlicher Uniformen oder Bundeskleidung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit sofortiger Wirkung verboten. Das badische Innenministerium bemerkt zu dem Verbot u. a.: Ausschreitungen und blutige Zusammenstöße haben sich gerade in letzter Zeit in Baden gehäuft, deren Anlaß fast durchweg das provozierende Auftreten der Nationalsozialisten in Parteiform war. Um weitere Ausschreitungen zu verhindern, blieb nur die Möglichkeit, ein Uniformverbot für die NSDAP zu erlassen.

Dreiwöchiges Verbot des „Völkischen Beobachters“.

Auf Ersuchen des Reichsinnenministers.

München, 12. Juli. Einem Ersuchen des Reichsinnenministers entsprechend wurde der in München erscheinende „Völkische Beobachter“ in seiner Bayern- und Reichsausgabe von der Postdirektion München auf drei Wochen verboten. Der Reichsminister des Innern erklärt in den Ausführungen, die mit den Nummern 186, 187, 190/191 dieser Zeitung vom 5./6. und 9./10. Juli 1931 enthalten waren, einen Verstoß gegen die Verordnung vom 28. März 1931 zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen und in den Ausführungen der Nummern 193/94 vom 12./13. Juli eine Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung des bayerischen und preussischen Staatsministers des Innern sowie der Mitglieder der Reichsregierung.

Der Ostgrönlandkonflikt vor dem Haager Schiedsgericht.

Kopenhagen, 12. Juli. Die dänische Regierung hat in einem Ministerrat beschlossen, den dänisch-norwegischen Ostgrönlandkonflikt vor den internationalen Gerichtshof in Haag zu bringen.

mit der Zauberkraft der elektrischen Beleuchtungskünste. Dieses Licht der modernen Bühne vermag einen roten Wolfslappen in einen königlichen Purpur und ein Stück Glas in einen Brillanten zu verwandeln. Betritt man die Ausstellung, so glaubt man zunächst in ein effektiv aufgemachtes Konfektionslager geraten zu sein. Stoffe alizern, Hüte preisen sich, Mannequins lächeln mit bemalten Holzköpfen. Sieht man näher zu, so flimmert es einem historisch und ethnographisch vor den Augen. Afrikanisch, ägyptisch, germanisch, Barock, Rokoko. Sämtliche Nationen tanzen einen Reigen auf russisch, chinesisch, japanisch. Und da merkt man auf einmal, daß man mitten drin ist im Märchen. Da ist der Hort des Nibelungen aufgetürmt und alles Gold aus Alf Babas Zauberberg. In Birken liegen Schmuckstücke aus Rubinen, Topasen, Amethysten und Brillanten. Wenn das alles echt wäre, in keinem Sandteufel wäre es sicher genug aufbewahrt. Aber es ist lauter Blech, Lometta und Glas. Und in dieser Verachtung des pöbelhaften Sachwertes liegt gerade das künstlerische. Billige Stoffe wurden durch geschickt aufgenähte Ornamente zu Staatsgewändern. Das im Zeichen der allgemeinen Sozialarbeit einige bunze Taschentücher aus dem Warenhaus zu russischen Nationalkostümen zusammengesetzt wurden, hat dem Berichterstatter eine ungeheure Träne der Rührung ausgepreßt. Ritterrüstungen aus Weißblech garnieren die Treppe wie in einem uralten Adelsitz. Was für sonore Resonanzböden für Schillerische Jamben! Hier triumphiert der Geist der Erfindung über die Materie. Hier begreift man die hehre Mission aller Kunst, um uns in unserer Misere einen lebensbelebenden und besaubenden Schwindel vorzumachen. Die Hottenfigurinen von Th. Lanfers rufen Kleopatra, Amneris, Brunhilde, Antonius und Napoleon als Leben zurück. Am schönsten ist die Ausstellung da, wo sie uns in die gänzlich unhistorische Welt entführt: Abtönen und Farben führt wie beim Ballett. Ein reich ausgestatteter Schminktisch und eine Verkleidungskammer gewähren dem Besucher interessante Einblicke in die Arbeit, die hinter den Kulissen geleistet wird.

Aus Kunst und Leben.

* Professor Ludwig Gurliitt † In Freudenstadt ist am Sonntagvormittag, der bekannte Reformpädagoge Professor Dr. Ludwig Gurliitt im Alter von 76 Jahren gestorben. Ludwig Gurliitt wurde am 31. Mai 1855 in Wismar als Sohn des Landschaftsmalers Professor Ludwig G., geboren und ist somit ein jüngerer Bruder des bekannten Architekten Professor Cornelius G. in Dresden. In Göttingen

Wiesbadener Nachrichten.

Auswandererberatung.

Bessen-Rassau stellt die meisten Ratkuchenden.

In den Monaten April, Mai und Juni ist die Auswandererberatungsstelle in Frankfurt a. M. von 1265 Fragestellern mit insgesamt 2450 mündlichen und schriftlichen Auskünften in Anspruch genommen worden, die sämtlich kostenlos gegeben worden sind. Bessen-Rassau, Bessen und die Rheinpfalz stellen mit 465, 459 und 280 die meisten Ratkuchenden. Mit 33 Bewerbern war das Saargebiet vertreten. Die restlichen Antragenden verteilten sich auf Baden und das Ausland, von wo gern frühere Klienten die Verbindung mit der Beratungsstelle wieder aufnehmen.

Mit 592 Heimatmüden gehörte der weitaus größte Teil der Fragesteller der Industrie an. Angehörige des Handels waren mit 205 und weibliche Hausangestellte mit 188 vertreten. Die übrigen Antragenden verteilten sich auf freie Berufe mit 50, Landwirtschaft mit 68 und auf das Gesundheitswesen mit 50 Personen. Der Rest entfiel auf Bergbau, das Gastgewerbe und andere Berufe. Bemerkenswert ist die erhöhte Nachfrage nach europäischen Ziel-ländern, die mit 1425 Anfragen an der Spitze stehen, darunter Frankreich mit 445, Russland mit 385, Holland mit 230 und die Schweiz mit 185 Auskünften. Von den 380 auf die amerikanischen Länder entfallenden Anfragen bezog sich der größere Teil auf die südamerikanischen Staaten, die heute noch Einwanderungs- und Siedlungsmöglichkeiten für etwas Bemittelte bieten. Auch Afrika ist mit 178 Anfragen recht beachtet gewesen. Afrikanische Länder wurden 47-mal, australische dagegen nur 10-mal erfragt. Neben diesen reinen Länderauskünften wurden noch 410 Anfragen verschiedenster Art erledigt, von denen besonders die Erläuterungen, Nachforschungen und Betreuungsgesuche zu erwähnen sind.

Die gesteigerte Spannung zwischen dem in weiten Kreisen bestehenden Auswanderungswillen und den wirklichen Auswanderungsmöglichkeiten läßt es heute mehr denn je ratsam erscheinen, erst die Auswandererberatungsstelle Frankfurt a. M. (Rathenau-Platz Nr. 3), anzusuchen, bevor an die Verwirklichung eines derartigen Planes herangegangen wird.

Keine Panikstimmung!

Der Stimmungsbarometer des Publikums wird nicht nur durch offizielle Mitteilungen und Zeitungsnachrichten beeinflusst. Seine Schwankungen werden viel häufiger veranlaßt durch unkontrollierbare Gerüchte, die sich wie ein Lauffeuer verbreiten und in ihrer Wirkung meistens außerordentlich schädlich sind. Der gute Eindruck des Hoover'schen Vorschlages konnte sich nicht voll auswirken, weil durch die Pariser Behandlung der ganzen Angelegenheit die volle Intransparenz vergrößert wurde. Inzwischen leidet die Wirtschaft weiter, während sich das Reich um die Ordnung seiner Finanzen und die Kreditbeschaffung bemüht. Die zwei Börsenfeiertage, die zur Beruhigung des Devisen- und Effektenmarktes eingelegt wurden, der Schalterstich der Danabank, deren Einlagen voll vom Reich garantiert wurden, sowie vorbeugende Maßnahmen anderer Kreditinstitute geben der Krisenstimmung neuen Auftrieb und der immer wieder erhobenen und so oft widerlegten Befürchtung einer neuen Inflation Ausdrück. Demgegenüber sei erneut betont, daß die deutsche Währung durch Deckungen und Verträge sichergestellt ist. Irgend ein Grund zur Beunruhigung in dieser Hinsicht liegt, wie an anderer Stelle ausführlich dargelegt wird, nicht vor.

Ein Selbstmordversuch im Gerichtssaal.

Der aus Berlin begüterte Kaufmann Kurt Hofmann fand heute vormittag vor dem erweiterten Schöffengericht wegen Zuhälterei und erhielt eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. Nach Verurteilung des Urteils suchte sich der

und Berlin studierte er klassische Philologie, wurde nach abgelegtem Staatsexamen Hauslehrer in Athen und fand dadurch Gelegenheit zu einer Studienreise durch den Peloponnes. Später war er Direktorialassistent von Professor Curtius, kam dann als Lehrer an das Johanneum in Hamburg, später an das Realgymnasium in Berlin, anschließend an das Gymnasium in Steglitz. Diese Lehrtätigkeit wurde unterbrochen von Studienreisen nach London, Oxford und Italien. Im Jahre 1907 trat er aus dem Schuldienst aus, da seine Ansichten oft andere Wege eingeschlagen hatten, als die damals üblichen. Er gründete dann in Oranienburg bei Berlin ein Jugenderziehungsheim, zog aber 1913 nach München. Von jeher hat er seine ganze Kraft eingeleitet für eine Reform des deutschen Erziehungswesens, die sich allmählich auch vollzogen hat. Zu einer Zeit da der Sport und das Turnen noch Stiefkinder der Schullehrpläne waren, setzte er sich für die Erziehung der Jugend durch körperliche Ausbildung ein, verlangte härtere Betonung des künstlerischen in der Erziehung, vor allem aber Zeichen nach der Natur, zur Vertiefung des künstlerischen Verständnisses und Schauens, und verlangte Eingehen auf den Wandertrieb der Jugend.

* **Friedrich Gundolf gestorben.** Die Heidelberger Universität hat einen schweren Verlust erlitten. Am Sonntagvormittag starb in Heidelberg an den Folgen eines Magenkrebses der berühmte Literaturhistoriker Friedrich Gundolf im Alter von 51 Jahren. Am 20. Juni 1880 in Darmstadt als Sohn des Mathematikprofessors Gundelfinger geboren, arbeitete er seit 1911 als Dozent an der Heidelberger Universität. Gundolf, zugleich ein Meister der Sprache, war besonders berühmt geworden durch seine Shakespeare-Überlegungen und Shakespeare-Forschungen, als deren erster Niederlag 1911 das Buch „Shakespeare und der deutsche Geist“ erschien. Ferner sei aus dem reichen Schaffensgeist des für die deutsche Wissenschaft viel zu früh Verstorbenen noch sein großes Werk über Goethe (1916) erwähnt, sowie das Buch „Cäzars Geschichte seines Ruhmes“, das 1924 erschien. Mit besonderer Eingabe setzte sich Gundolf für Stefan George ein, in dessen Art er selbst eine große Anzahl hervorragender Gedichte schrieb. 1930 erhielt Gundolf den hamburgischen Preis. Sein 50. Geburtstag brachte ihm große Ehrungen.

* **Der Traumbruch.** (Uraufführung am Theater in der Wien.) Eine „unbeachtete Operette“ nach einer Skizze von Giza Herges von Karl Jarkas und Fritz Grünbaum, Musik von Robert Katscher. Die „Wunder-Bar“, Autoren führten die Verwirklichung, ihren Weltmann durch eine originelle Arbeit zu rechtferdigen. Das Resultat wäre nur zu begrüßen, hätte ein Teil der Wiener Presse nicht die

Angeklagte mit einer Rasierflinge die Pulsader zu öffnen. Er brachte sich eine fast blutende Wunde am Unterarm bei, traf jedoch die Pulsader nicht. Er wurde ins Gefängnis zurückgebracht, von wo aus in den nächsten Tagen seine Überführung nach Berlin erfolgt. Dort wird er wegen der gleichen Straftat abgeurteilt werden.

— **Der Großhandelsindex.** Die vom Statistischen Reichsamt für den 8. Juli berechnete Indexziffer der Großhandelspreise lag mit 112,1 um 0,4 v. H. niedriger als in der Vorwoche. Die Indexziffern für die Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 106,9 (minus 1,2 v. H.), Kolonialwaren 98,1 (plus 0,6 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren unverändert 103,14 und um industrielle Fertigwaren unverändert 136,5.

— **Vom Erbenheimer Flugplatz.** Der Verein Deutscher Ingenieure (Bezirksverband Rheingau), nahm am Samstagmittag eine Besichtigung des Wiesbadener-Flugplatzes vor. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden des Verbandes Oberingenieur Schöner, hielt Major Aumann, der Leiter des Flugplatzes, einen Vortrag über die Entwicklung des Flugwesens nach dem Kriege. Er betonte dabei die Wichtigkeit der Einrichtung eines Flugplatzes für jede einigermaßen bedeutende Stadt, denn der Luftverkehr wird in der Zukunft einen großen Aufschwung nehmen und da darf es nicht geschehen, wie es z. B. heute vielfach bei den Automobilen der Fall ist, daß keine Parkplätze vorhanden sind. Die Zukunftspläne der Piloten gehen dahin, ein Kleinauto zu schaffen, das man nur zum Befahren der Stadt und des Umkreises benutzt. Für größere Strecken aber besitzt sich das Auto dann zum Flughafen seiner Stadt, mietet dort zwei Tragflächen, die zum Anmontieren bereit liegen, und fliegt damit zu dem gewünschten Ort, auf dessen Flughafen die Tragflächen dann wieder gegen Quittung abgeliefert werden. Bei der Besichtigung erklärte der bekannte deutscher Sportflieger Hirth seinen 65-PS-Motor, in dessen Konstruktion er seine 20jährigen Erfahrungen legte. Der Motor ist konstruiert aus vielen Teilen, wie sie beim Automobil auch Verwendung finden und die von Spezialfirmen in großen Serien hergestellt werden. Bei vollster Ausnutzung beansprucht der Motor nur 220 Gramm Benzin und 0,5 Gramm Öl pro PS-Flugstunde. Die Teilnehmer an der Besichtigung, etwa 160 Personen, unternahmen darauf zahlreiche Rundflüge mit dem Trumpf-Kabinenflugzeug und den beiden Klemm D 2070 und D 2071. Der Pilot Kern erklärte ebenfalls den Besuchern sein Sportflugzeug, Top G 2 R (D 1936) und machte einige treffliche Vorführungen, ebenso Hirth mit seiner schnittigen Maschine.

— **Gartenfest im Kurhaus.** Der Illuminationsabend am Samstag war natürlich, was die wieder sehr eindrucksvolle Ausschmückung betrifft, in erster Linie dem großen Schützenfest gewidmet. Ausdruck fand dies in den Emblemen, die, aus farbigen Lampchen meisterhaft zusammengestellt, ihre Bedeutung in den Nachthimmel strahlten. Flammendes Rot zeichnete den Schützenring sowie den Verbandsschirm über eine Kissen-Ringscheibe und das Wappen der Stadt Wiesbaden. Plagen, Füllhörner, Eichenlaub und Blumenarrangements bildeten den weiteren Schmuck des Weihenrufers, das wieder umfäumt war von der bunten Perlenteile der Illuminationsgirlanden, die ein mildes Licht über den Park und seine Promenadenwege warf. Farbenprachtige Tulpenbeete, in malerischer Anordnung aufgestellt, oder, wie zufällig gewachsen, zerstreut, waren in den arainen Teppich der Rasenfläche unter den Baumriesen gewirkt worden. Der Ideenreichtum des Gärtnereinkunstlers (es ist der städtische Gärtnereisinger), der immer neue, sinnreiche Motive findet und diesen effektvollen Ausdruck zu geben vermag, verdient besondere Anerkennung. Lampen- und Lichtschmucke, die auf dem Weiser kreuzten, verklärten das fesselnde Bild einer italienischen Nacht, das durch die Klänge der Musik des Abendkonzertes unterstrichen wurde. Nach dem Konzert wurde die Tanzfläche der dicht beleuchteten Kurhausterrasse noch eifrig bis nach Mitternacht in Anspruch genommen.

— **Der Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung** veranstaltete am Sonntag einen großen Sommerausflug, verbunden mit Jahreshauptversammlung und Stein-Gedenkfeier, unter Vorsitz von Geh. Archivrat Dr. Wagner nach Nassau a. d. R. In herrlicher Autofahrt ging es durch das sommerliche Nassau über die Teunishöhen zur Lahn mit ihren stets ansehnlichen Landschaften. Im Schlosspark zu Nassau fand sich 11.30 Uhr eine stattliche Schar von nassauischen Geschichtsfreunden von nah

Gewohnheit, schon tagelange vorher martischreierlich ungeachtete Sensationen zu verheizen, die dann selten eintreten. Der Grundanfall Herzog's ist auch diesmal sehr originell und gibt reichste Möglichkeiten. Der Direktor einer Libretto-Bewertungs-A.G. und ein Hoteldirektor in Nizza unterhalten sich über das Theater und der letztere meint, das Leben selbst sei ein unerlöschlicher Operettenquell. In fünf Minuten brause der „Train bleu“ aus Paris in die Halle und die aussehenden Passagiere seien alle Operettenfiguren, man müsse sie nur näher betrachten. Schließlich sei jeder von uns eine solche Figur. Damit beginnt das Stück, unbeabsichtigt gedacht, von den beiden Raisonneuren erklärend durchgeführt. Theater im Theater, Schein und Wirklichkeit wirbeln durcheinander. Leider wurde dieser dankbare Einfall nicht entsprechend verwertet, die übliche banale Liebesgeschichte mit dem unvermeidlichen zweiten Aktuale und dem unmotivierten happy end gibt nur Operettenhablone. Diesmal triest ein armes Typmännchen einen amerikanischen Filmagnaten — wie sich eben Operettenlibrettisten das Leben vorstellen: Eine kleine Revue mit alten und neuen Wägen garniert, in großer Ausstattung (Alfred Rung ist heute der einkaufsreichste Bühnenbildner Wiens). Reizende Girls tanzen in blendenden Kostümen und erfreuen das Auge. Die Musik, Robert Katscher's ist erfreulich unjumental, schmissig, meißt Rhythmus und Jazzintonen. Ein Fox „Margarete“ ist der große Schläger und ein Enalisch Bass „Eine hat dich lieb“ ist so reizend wie vier, fünf andere Lieder. Hubert Marikola war ein scharmanter Filmagnat, Mimi Schorn tanzte und sang erfrischend, eine Ungarin Irene Zilabos erschien als neuer Stern am Soubrettenhimmel und Humor steuerten zwei sappelige Grotesktänzer, die Brüder Latabar bei. Der Beifall erreichte übliches Operettenformat.

* **Internationale Ausstellung „Das Lichtbild“ in Essen.** Unter Rhein-Ruhr-Mitarbeiter schreibt uns: Die aus dem Reich, sowie besonders aus Frankreich, Holland, der Schweiz und Ausland umfangreich besetzte und darum sehr vielseitige internationale Ausstellung „Das Lichtbild“ in Essen will die täglich wachsende Bedeutung der Fotografie für unser gelamtes kulturelles Leben aufzeigen und zugleich einen Querschnitt durch die Entwicklung von fotografischer Optik und fotografischem Material geben. Sie behandelt das weite Gebiet im Sinne dieses Zieles nicht hauptsächlich unter ästhetischen Gesichtspunkten — wie es ähnliche Veranstaltungen früher taten —, sondern betont die technische Seite, um so interessierten Kreisen, zu denen nicht zuletzt alle ernsthaften Amateure gehören, Anregungen für ihre praktische

und fern zusammen, um das Gedächtnis des großen Nassauers, des Herrn vom Stein, würdig zu ehren. Der Vorsitzende begrüßte die Festgemeinde, insbesondere den Vertreter des Schloßherrn, Oberst Gregori, und wies darauf hin, daß man auf heiligem Boden stehe, der Verein eine Ehrenpflicht und ein Recht habe, Stein zu ehren, der allein schon ein großer Geschichtsfreund war. Oberst Gregori begrüßte namens des Schloßherrn die Versammlung Dr. Madepinz für die Ortsgruppe und die Stadt Nassau. Den Festvortrag hielt dann mit feiner psychologischer Einstellung für die menschlichen Seiten Steins Professor Dr. Bach (Bonn, früher Wiesbaden) über Steins Beziehungen zu seiner engeren Heimat, der im Kleinen den großen Menschen trotz seiner überragenden Größe für die politischen Reformen doch in tiefer Verbundenheit mit seiner Heimat zeigte. In der anschließenden Hauptversammlung deutete Professor Dr. Otto als Schrift- und Rassenführer an, daß auch der Verein die Härte der Zeit zu fühlen bekomme. Die Zuschüsse der Behörden seien herabgesetzt worden. Durch besondere Zuwendungen sei es gelungen, die Veröffentlichungen, obwohl im Umfang gemindert, herauszubringen und durch ein besonderes Stein-Fest die Annalen rechtzeitig herausstellen. Die Mitgliederbewegung zeige sogar einen kleinen Zuwachs. Man hoffe, durch Droselung der Ausgaben über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen. Es folgte eine Besichtigung des Schlosses. Nachmittags wurden das neue Rathaus und das alte Rathaus mit seinen Sammlungen kurz besichtigt, wobei Konservator Meyer die Führung hatte. Am Stein-Denkmal legte Dr. Wagner mit kurzen, treffenden Worten im Auftrag des Vereins einen Kranz mit der Widmung: „Dem großen Sohne Nassaus der nassauische Altertumsverein“ und den nassauischen Farben nieder. Nach einer Kaffeepause wurde die Fahrt über Bad Ems nach Trücht fortgesetzt, wo in der Begräbnisstätte Steins nochmals die Erinnerung an sein großes Wirken lebendig wurde.

— **Ermäßigte Ferien-Autofahrten.** Die blaue Kurautobulle und Reichspostwagen fahren dreimal in der Woche zu ermäßigten Fahrpreisen nach: Heidelberg, Kloster Eberbach, Saalburg, Große Wipperf und nach dem Feldberg.

— **Umbau der Mainzer Straßenbrücke.** Bei dem Wettbewerb zur Umgestaltung der Brückentöpfe und Rampen der Straßenbrücke über den Rhein bei Mainz hat das Preisgericht, wie wir in unserer Nummer vom vergangenen Freitag meldeten, sein Urteil gefällt. Den 3. Preis mit 1500 M. erhielt Architekt Wilhelm Wengand (Berlin-Schöneberg) (nicht Wengand). Er ist der Sohn des Herrn Georg Wengand hier, Dohmeier Straße 91, und wohnt jetzt in Berlin.

— **Die Stein-Gedenkmünze.** Neue Silbermünzen zu 3 M. werden nach einer Bekanntmachung des Reichsfinanzministers zur Erinnerung an den Freiherren vom Stein hergestellt. Die Geldstücke haben ein Mischungsverhältnis von 500 Teilen Silber und 500 Teilen Kupfer. Eine Münze wiegt 15 Gramm. Der Durchmesser beträgt 30 Millimeter. Sie zeigt in der Mitte den Kopf des Freiherren vom Stein und von der Seite und darunter in Umschrift das Wort „Stein“. Innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Bandes befindet sich die Umschrift: „Ich habe nur ein Vaterland und das heißt Deutschland. Die Wertseite trägt den Reichsadler mit den Worten „Deutsches Reich“ und „Drei Reichsmark“. Darzwischen stehen rechts und links vom Adler die Jahreszahlen 1831 und 1931. Drunter das Münzzeichen A. Der glatte Rand hat die übliche Umschrift: „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

— **Zimmerbrand.** In einem Hause in der Bahnhofstraße gingen heute vormittag kurz nach 8 Uhr Gardinen und Fensterbekleidung Feuer. Als die Feuerwehr eintraf, waren die Flammen bereits ausgelöscht und sie brauchte sich nur noch an den Aufräumarbeiten zu beteiligen.

— **Verkehrsunfälle.** Am Samstagvormittag kurz vor 9 Uhr stießen an der Ecke Wilhelm- und Friedrichstraße zwei Radfahrer zusammen. Es entstand nur Sachschaden. — Am gleichen Tage gegen 6 Uhr abends wurde eine Fußgängerin in der Kirchgasse angefahren und leicht verletzt. — Am Sonntagmittag gegen 2 Uhr wurde bei einem Zusammenstoß an der Ecke Rheinstraße und Bahnhofstraße zwischen einem Personwagen und einem Motorrad die Soziusfahrerin des Motorrades leicht verletzt. Der entstandene Sachschaden ist nur gering.

— **Silberne Hochzeit** begehen am 14. Juli, die Eheleute Georg Pausch und Frau Mimi, geborene Groß.

Arbeit zu geben. Die Essener Schau, an deren mustergetrigem Aufbau vor allem Museumsdirektor Dr. Kästner, Professor Burghard und Professor Rißler verdienstlich beteiligt sind, gliedert sich in drei Hauptabteilungen, unter denen die systematische Gruppe voran gestellt werden muß. Sie umfaßt die Möglichkeiten und Grenzen der fotografischen Optik in ihren einzelnen Arten und deren Verknüpfungen miteinander. So werden — als wesentliche Beispiele herausgegriffen — die Wirkungen des Lichtes und die des verschiedenartigen Materials (darunter auch Metalle, Gewebe, Porzellan) an zahlreichen Aufnahmen des jeweils gleichen Gegenstandes dargestellt, werden Bewegungsaufnahmen, die bei kürzester Belichtungszeit entstanden und Aufnahmen, die bei unvollkommenster Beleuchtung erfolgen mußten, gezeigt, wobei die schwierige Arbeit der Presse-Fotographen deutlich in Erscheinung tritt. — Besonders lehrreich ist eine Zusammenstellung der häufigsten Fehler von Amateuren und die Anleitung zu ihrer Abstellung (etwa durch die Möglichkeiten, das Ergebnis beim Entwicklungsvorgang oder durch besondere Druckverfahren zu beeinflussen). — Sehr interessant sind ferner wissenschaftliche Fotos (u. a. mikroskopische und Röntgen-Aufnahmen), astronomische Bilder und Beispiele für die Wichtigkeit der Fotografie für den Verbedruck. In der zweiten Gruppe zeigen die größten Fachverbände, wie sich unsere berufsmäßigen Lichtbildner heute bewußt und sehr berechtigt in die Reihe der künstlerisch Schaffenden stellen. — Die letzte Gruppe endlich gehört den Amateuren, unter deren Arbeiten sich eine Reihe erstaunlicher Höchstleistungen befindet. — Nicht unerwähnt bleiben soll, daß entsprechend der Einstellung unserer Zeit Sportaufnahmen einen breiten Raum einnehmen. Th. A. Sp.

— **Bildende Kunst und Musik.** Das auch in Wiesbadener Musikfreien bekannte Guarneri-Quartett, das seinen Sitz in Berlin hat, macht zur Zeit auf Veranlassung des bekannten deutsch-holländischen Impresarios Ernst Kraus eine Weltreise. Aus Niederländisch-Indien treffen solchen Nachrichten ein, die mitteilen, daß das Guarneri-Quartett alles übertrifft hätte, was jemals auf dem Gebiete der Kammermusik dort gehört wurde.

— **Wissenschaft und Technik.** Dem Professor Dr. Carl Neubera, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie in Berlin-Dahlem, der auf Einladung der Französischen Chemischen Gesellschaft und der Gesellschaft für biologische Chemie in Paris Vorträge gehalten hat, wurden die von diesen Gesellschaften vergebenen Pasteur-Medaille, sowie die Pasteur-Gedächtnis-Plakette des Instituts Pasteur verliehen.

Schützenfesttage in Wiesbaden.

31. Verbandschießen Baden — Mittelrhein — Pfalz.

Aberwältigende Anteilnahme.

Man darf den Wert des groß ausgesetzten Verbandschießens vom 12. bis 19. Juli nicht unterschätzen. Besonders nicht seine ideellen Werte. Es ist im Volke ein starkes Bedürfnis, über das Drückende der täglichen großen und kleinen Misere hinaus wieder etwas Frohes zu sehen. Man macht gerne mit, wenn man ihm ein Fest verspricht. Dann schmückt man die Straßen mit Fahnen und Girlanden. Alles ist auf den Feiern. So haben wir am Samstagabend und Sonntagmittag eine Anteilnahme in Wiesbadener Bevölkerung erlebt, die an schöne und glanzvolle Feste vergangener Zeiten erinnerte. Am Festtage beteiligten sich fast alle Wiesbadener Vereine und auf dem Festplatz war Massenandrang. Man gönnt der Stadt auch den klingenden Erfolg. Das Gastwirts- und Gärtnergewerbe sowie die Verkehrsbetriebe bekommen Aufträge. Es gab schöne Momente in diesen Tagen. So die stimmungsvolle Bannerübergabe am Samstagabend auf den Stufen des Kurhausportales. Die Farben des Bowlingarens, die malerischen Schützenröcke, der blaue Abendhimmel, der Saum antiker Menschen, die immer feierliche Fassade unseres Kurhauses gaben einen festlichen Zusammenklang. Der Festzug selbst war gut zusammengestellt, farbig und durch die klug verteilten Gruppen des historischen Teils eindrucksvoll und lehrreich. Freunde des Sportes erlebten ihre helle Freude am Schnellfeuer schießen, wo freihändig innerhalb 30 Minuten im Schuß auf die Scheiben in 300 Metern (Frei) und 150 Metern (Stand) 90 Punkte gesammelt werden mußten, und bei dem zur Freude der Wiesbadener 4 Einheimische unter 20 Konkurrenten den Preis davontrugen, darunter Oberschützenmeister Seelig den ersten.

Die Bannerübergabe.

nahm der Verbandsvorsitzende Nicolaus (Gießen) vor. Vor 42 Jahren habe das letzte Verbandschießen — und zwar das fünfte — in Wiesbaden stattgefunden. Der Deutsche Schützenbund sei lange vor der Errichtung des Deutschen Reiches der Träger des deutschen Einheitsgedankens gewesen. Aus diesem Geiste der Einigung geboren und gegründet, sei er immer Vorläufer dieses Ideals gewesen. Aber den traurigen Merkmalen der Gegenwart, inneren Haders und äußerer Ohnmacht, stehe dieser Schützengeist entgegen bis zur Stunde. Der Geist der Brüderlichkeit einigte die Gesetze zu gegenseitiger Achtung; das nach Wiesbaden geleitete Verbandsbanner sei das Symbol dieser Brüderlichkeit und Einigkeit. Durch das ganze Verbandsgebiet fliehe der deutsche — nunmehr freie Rhein. Hier wolle das Schützenbündnis zeigen, was es in Wahrheit sei: Dienst am deutschen Volk, am deutschen Vaterland und an der deutschen Zukunft. Oberschützenmeister Seelig übernahm das Banner namens des Wiesbadener Schützenvereins, übergab es in den Schütz der Stadt, für die Oberbürgermeister Krüde, Obhut und Fürsorge versprach. „So lange es deutsche Männer gibt, werden wir es uns nicht nehmen lassen, den deutschen Mann wehrhaft zu machen.“ Sein Hoch galt den Schützen, dem Schießsport und dem Schützenbund. Unter Vorantritt des Sanitätskorps und der Kapelle des Bundeslandes zogen die Schützen zum Paulinenfriedhof zum

Begrüßungsabend.

Die Festkavalle und der Wiesbadener Männergesangsverein boten durch sorgfältig ausgewählte Stücke (Märche, Lieder und prächtige Volkslieder!) eine wirkungsvolle Leistung, die allseits dankbar anerkannt wurde. Oberschützenmeister Seelig hielt die Begrüßungsansprache, die den Vertretern der Regierung, der Stadt, der Polizei, der Wiesbadener Vereine und der Schützenkameraden galt. Er führte u. a. aus: Alle Behörden, alle Wiesbadener Vereine und die Bürgerchaft haben für unser Unternehmen das größte Interesse gezeigt und uns auf jede Art und Weise unterstützt. Ich gestatte mir, hier an dieser Stelle dafür den herzlichsten Dank auszusprechen. Gleichzeitig danke ich auch allen Schützengesellschaften, die uns durch Rat und Tat geholfen haben; ganz besonders darf ich hierbei unsere Mainzer und Gießener Freunde nennen, welche jederzeit uns auf freundschaftlichste zur Seite standen. Gleichzeitig danke ich allen Vereinen, die sich erboten haben, am Festtage teilzunehmen und uns wie heute der Männergesangsverein durch ihre Kunst unterstützen. Den hochherzigen Spendern von Ehrengaben vielen Dank. Sie werden Gelegenheit haben, den Gabentempel zu besichtigen und werden sicher freudig überrascht sein über das, was trotz der schweren Zeit gesammelt worden ist, und wodurch unserer Handwerker und Gefächler Verdienste zugeführt werden konnten. Meine Damen und Herren: Es ist ein glücklicher Zufall, daß unser Fest gleichzeitig mit der 70jährigen Gründungsfeier des Deutschen Schützenbundes zusammenfällt. Die deutschen Schützen haben im Verein mit den deutschen Sängern und Turnern indirekt wohl einen großen Teil mitgeholfen, daß 1870 der Traum der Reichsgründung Wahrheit werden konnte. Wie einst unsere Väter für ihr deutsches Vaterland eingetreten sind, so werden auch wir für das Wohl unseres Vaterlandes eintreten. Deutsch denken, deutsch fühlen und deutsch handeln, soll unser alter und doch immer wieder neuer Schützenpruch sein. Ehrenmitglied Beigeordneter Dr. Voh überbrachte Gruß, Willkommen und Dank der Stadt Wiesbaden. Zwischen dem letzten Verbandschießen und dem heutigen wachte das deutsche Schicksal; das wüßte liege der Auftrag der Stadt Wiesbaden von rund 50.000 Einwohnern und 70.000 Fremden zur Großstadt mit 156.000 Menschen und 177.000 jährlichen Ladegästen — und die Erschütterung des h. mischen Reiches. 100 Prozent in Wiesbaden seien nur die Heilkräfte der Bäder, die Schönheit seiner Lage und die ererbte Vaterlandsliebe seiner Bewohner geliebt. Die Stadt der heißen Quellen und der heißen Weine, der dunklen Wälder und der blonden Mädchen habe es mit Pflicht: Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an deines Volkes Aufrichten; laß diesen Glauben dir nicht rauben, trau allem, was geschieht — und hoffe in diesem Geiste im Frieden zu liegen. Für den Regierungspräsidenten sprach Oberschützenmeister Seelig. Der Schießsport und der Schützengeist gebe alles, was Männer erstrebt: Kameradschaftlichkeit, Förderung des Eintreffens, Züchtigkeit, ruhige Blut und sichere Hand. Seine Wünsche galten dem Erfolge des Verbandschießens, sein Hoch dem alten Schützengeist. Der über 80jährige Vorsitzende des Gau's Mittelrheinhardt (Mainz) erbrachte aus der Entwicklungsgeschichte des Verbandes den Beweis, wie der großdeutsche Gedanke und der Einheitsgedanke bei den deutschen Schützen den Partikularismus habe besiegen lassen. Dr. Ott sprach für den Deutschen Jagdschützenverein. In launiger Weise sprach noch die Herren Hofe und Dr. Gohl in selbstverfaßten Gedichten.

Der Festzug.

Der Sonntag 10¹⁵—12¹⁵ Uhr — präzis wie alle übrigen Darbietungen dank einer vorzüglichen Organisation — sich durch die Straßen der Stadt bewegte, ließ besonders die lebhafteste Beteiligung und Anteilnahme aller Wiesbadener Kreise deutlich werden. In den Hauptstraßen standen die Menschen Mauern, die engeren Straßen prangten im Girlandenschmuck von Haus zu Haus. Allenhalben reichte man den Schützen bei dem etwa 1/2 Stunde dauernden Vorbeimarsch Wein und überschüttete sie und die Mitwirkenden mit Blumen. Der Zug selbst bewegte sich durch die Moritzstraße, Rheinstraße, Wilhelmstraße, Burgstraße, am Rathaus vorbei durch die Friedrichstraße, Kirchstraße, Langgasse, Taunusstraße, Wilhelmstraße, Alte Kolonnade bis zum Kurhaus. Wir zählten 8 große Aufstellplätze und 5 Spielfeldmäße, etwa 2500 Menschen, darunter ungefähr 1000 Schützen in Uniform. Die Organisation des historischen Festzuges lag in Händen des Oberinspektors Vanlers und des Obergardebüroars Kees vom Staatstheater Wiesbaden. Die Pferde für den „historischen Festzug“ stellte die Reitergruppe Wiesbaden. Die Zugleitung lag in den Händen der Herren: Emil Thumann, Louis Romberger, Jakob Rikel, W. Geipel, Paul Löwe, Philipp Weyer, Robert Sauter, Ernst Ruhn. Er umfaßte 79 Nummern, deren 31 erste die Wiesbadener Vereine bestritten, denen die Schützen von Baden, der Pfalz, besonders Heubell der Saar, und vom Mittelrhein folgten. Die eingestreuten Gruppen des „historischen Festzuges“ stellten dar: Frühmittelalterliche Schützengruppe, bestehend aus: Ritter, Ritterknecht, zu Pferd, Pagen, Knappen mit Saupferren, Knappen mit Falken und Träger, Jagdbeute tragend. Mittelalterliche Schützengruppe: Knaben mit Zielscheiben und Bünzler als Schützen mit Armbrust. Jagdgruppe aus dem 17. Jahrhundert: Kavaliere Pagen und Jäger mit Gewehren. Jagdgruppe aus dem 18. Jahrhundert: Kavaliere zu Pferd, Pagen und Jäger mit Hühnhörnern. Tiroler Schützengruppe, „Andreas Hofer“. Originaltruppe aus der Befreiungszeit: Schützenkönig mit Schützen. Jagdgruppe Anfang des 19. Jahrhunderts, Empire: Kavaliere, Pagen und Jäger. Reitergruppe „Moderne Fuchsjagd“. Reitergruppe Wiesbaden.

Beim Festbankett

im großen Saale des Kurhauses sprach Oberbürgermeister Krüde seine Freude über den bisherigen Verlauf des Festes aus. „Wenn das Haus niederbrennt, nützt es nichts, in die Asche zu hängen, trotz aller Not der Zeit dürfen wir nicht den Kopf hängen lassen.“ Der Tag selbst sei nicht nur ein vaterländisches Fest, sondern darüber hinaus ein Beispiel und eine Mahnung zu gemeinsamem Verständnis, an dem es dem Deutschen so sehr gebrähe. Sein Hoch galt der deutschen Schützenfrau. Sie habe bei den alten Germanen auf der Wagnburg den Kämpfern beigegeben, bei den mittelalterlichen Turnieren auf den Feldern Wiesbadens Preis und Minne den Rittern gesendet, in Gottfried Kellers „Hänslein der sieben Aufrechten“ dem Mann den Stutzen gerichtet, sie habe den Schützen zum Wiesbadener Verbandschießen nicht allein stehen lassen. Besonders eindringlich ermahnte der Ehrenschützer Freiherr Langwerth von Simmern in seinem Trinkspruch zur Achtung der gegenseitigen Gefinnung. Der Schießverband, ehemals gegründet gegen den Partikularismus der Kleinstaaterei, habe eine neue Zeitaufgabe: dem Partikularismus

der Parteien das Gemeinsame des Verständnisses entgegenzusetzen. Es solle ein ungeschriebenes Gesetz werden, in allen Menschen, die guten Willens, wenn auch anderer Gefinnung seien, den anständigen Menschen zu achten und zu schätzen. Wie das Bundeschießen die Gefinnung unter den Schützen und der Bevölkerung vertragen mache, so möge auch das deutsche Volk in der Weltensende als Volk lernen, sich achten, sich verstehen und die deutschen Interessen über dem Trennenden zu leben, um schließlich auch der Gesamtheit gegenüber das Verständnis für Zusammenarbeit und Verständnis als seine historische Aufgabe zur Geltung zu bringen. Sein Hoch galt der nie endenden Schönheit Wiesbadens und dem Vaterland. Der Vorsitzende des Deutschen Schützenbundes Lorenz (Nürnberg) pries den Schießsport als nationalen Sport, als Sport des Mannes, der Entspannung und Erholung biete, die Wehrhaftigkeit offlege und bei dem Wegfall der allgemeinen Wehrhaftigkeit eine besondere nationale Bedeutung erlangt habe. Seine besondere Aufgabe möge der Schützenbund darin erblicken, die deutsche Jugend zu erziehen, mit der wir die Freiheit gewinnen wollen für unser deutsches Vaterland. Oberschützenmeister Seelig trank sein Glas auf die Frauen. Dem Reichspräsidenten wurden Treuegelübde und Subsidium telegraphisch übermittelt.

Zum Schnellfeuerschießen.

dem großen sportlichen Ereignis des Tages, fuhrten sämtliche Schützen nach dem Schützenheim. Die auswärtigen Schützen waren — ebenso wie die Redner der verschiedenen Ansprachen — voll des Lobes über die vorzügliche Organisation der Veranstaltung und die technische Vollendung der Schießanlage, die schönste und vollkommenste in Deutschland. Wiesbaden als Tagungsort hatte davon keinen besonderen Nutzen, weil keine Schießanlage für das Bundeschießen eigens zu erstellen war. Ein besonders eingerichteter Gabentempel zeigte die gestifteten Preise und Ehrengaben, mehrere hundert an der Zahl, darunter das Bild Hindenburgs mit eigenhändiger Unterschrift und die Gaben der Stadt. Während die Massen sich auf dem Festplatz viel vergnügten — es war kein Platz mehr zu haben und viel Durst ging verloren —, standen 20 Schützen — echte Schützlinge — in der Schießhalle in ihren Schießständen, im Schnellfeuerschießen die heiß begehrten 90 Punkte in der knappsten Zeit, aber spätestens innerhalb der vorgeschriebenen 30 Minuten zu erlangen. Unter allgemeinem Beifall wurde im Feldschießen (300 Meter) Oberschützenmeister Otto Seelig erster in der Zeit von 16 Minuten und 28 Sekunden. In derselben Abteilung konnte Dr. Wehner (Wiesbaden) den 7. Preis (Zeit 25.45) erringen, während im Standschießen (150 Meter) Fritz Uittinga (Wiesbaden) mit 25.20 Minuten den 2. und Kappes (Wiesbaden) mit 25.20 Minuten den 9. Platz belegen konnte. Die Ergebnisse waren im einzelnen wie folgt:

Standdschnellfeuer:

1. Josef Schmitz jr. (Frankfurt) 11.50; 2. Fritz Uittinga (Wiesbaden) 17.30; 3. Frauenhofer (Mannheim) 18.15; 4. Solberger (Bodenheim) 19.20; 5. Georg Will (Gießen) 19.35; 6. Ruppenthal (Homburg) 22.20; 7. Rothschild (Odenheim) 24.30; 8. Falter (Offenbach) 25; 9. Kappes (Wiesbaden) 25.20; 10. Niederberger (Mainz) 26.05.

Feldschnellfeuer:

Otto Seelig (Wiesbaden) 16.28; Bender (Bodenheim) 17.20; Grünig (Weilberg) 18.08; Anne (Gießen) 18.22; Rehm (Frankfurt) 18.25; Welsch (Mannheim) 24.55; Dr. Wehner (Wiesbaden) 25.45; Endres (Mainz) 28.57.

Abends 8 Uhr fand die Verteilung der errungenen Schnellfeuerbecher an die Preisträger statt.

Wiesbaden-Viebrich.

Am Samstagabend kam es in der Elisabethenstraße zwischen zwei Personen zu einer Schlägerei, wobei einer der Beteiligten mehrere Schläge mit einer Schere ins Gesicht erhielt. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Am Samstagnachmittag kam es an der Kreuzung Dohheimer Straße — Gräfelberg zu einem Zusammenstoß zwischen einem auf der Dohheimer Straße in der Richtung Viebrich fahrenden Lieferwagen und einem Personentransportwagen. Der Wagen wurde einige Meter mitgeschleift, doch entstand nur Sachschaden. — An der engen Durchfahrtsstelle vor dem Schloß kam es am Samstagnachmittag ebenfalls zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Lieferwagen. Es entstand nur Sachschaden.

Wiesbaden-Georgenborn.

Der Aufschwung zum Höhenluftkurort.

Die Beliebtheit und Geeignetheit des Stadtteils Wiesbaden-Georgenborn als Sommerkurort wird auch in diesem Sommer durch die zahlreichen Kurgäste — die meistens vom Niederrhein kommen — bewiesen, und die hier in den gut und bequem eingerichteten Pensionen eine ihren Wünschen entsprechende Verpflegung finden. Ganz besonders ist es die Höhenlage des Stadtteils — wohl der am höchsten gelegene Vorort Wiesbadens — der der Stadtteil seinem Aufschwung als Höhenluftkurort verdankt. Kein Wunder, daß die hier weilenden Sommergäste des Lobes voll sind und die große Vorsorge des Kurortes — peinliche Sauberkeit der Straßen und Wege, die blumenüberladenen Vorgärten, die mit Ruhebänken ausgestatteten Waldpromenaden und die heilkräftige Höhenluft — zu würdigen wissen. Einem dringenden Bedürfnis, sich schnell über alle örtlichen Verhältnisse zu orientieren, kommt ein von Lehrer Schiffer verfaßter Führer, dem eine Wegkarte beigelegt ist entgegen.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Film-Palast. Der monumentale Film „Andreas Hofer“ gehört zu den älteren, kummen Filmen, die im Stil der Bildschönheit großes Weltgefühl vorführen. Gewiß ist manches für den heutigen Geschmack bereits überholt. Die Zwischenstücke sind reichlich naiv. Aber es gibt doch starke Einzelheiten. Eine Episode macht uns zu Zeugen eines starken Patriotismus: Die Braut schießt ihren Bräutigam, der bei den Franzosen dient, über den Haufen. Hier ist der Anfang zu einer Dramatik. Einen prachtvollen Rahmen für die beiden am Helberg geschlagenen Schlachten liefern die Alpen. Unter den Darstellern muß an erster Stelle Fritz Greiner in der Titelrolle genannt werden. Er bringt für seine Aufgabe eine prachtvolle, stämmige Figur mit und weiß auch in der Szene der Erschießung zu Mantua von einer all zu theatralischen Haltung Abstand zu nehmen. Im übrigen fehlt es nicht an interessanten Typen bei Freund und Feind, so daß der Film trotz seiner Länge niemals ermüdend wirkt. Das Wiesbadener Sängerkwartett erkreute während der Vorführung des Filmes durch den Klangschönen Vortrag des bekannten Volksliedes „Zu Mantua in Banden“.

* Thalia-Tonfilm-Theater. Ab heute gelangt der große deutsche Revue-Operetten-Tonfilm „Kur Du“ zur Aufführung. Die Musik schrieb drei unserer bekanntesten Komponisten: Jean Gilbert, Walter Kollo, Rudolf Kellon. Das Darstellerverzeichnis zeigt prominente Namen, wie: Charlotte Ander, Anita Dorris, Walter Janssen, Fritz Schulz, Paul Morgan.

Sängerfest in Erbenheim.

Goldenes Jubiläum des MGB. „Gemütlichkeit“.

Prächtiges Wetter, glänzende Ausstattung und frohe Feststimmung, das waren die drei Faktoren, die den Verlauf der Jubiläumstage bestimmten. Ganz Erbenheim war in Grün getaucht und ein reicher Flaggenschmuck belebte das Bild. Der große Festplatz an der Taunusstraße bot ein buntes Bild inmitten schattenspendenden Obstbaumanlagen. Zwei riesige Zelthanlagen boten Sitzgelegenheit für mehrere tausend Menschen.

Die Veranstaltung nahm ihren Anfang am Samstagnachmittag mit einem Gang nach dem Friedhof zur Ehrung der Toten des Vereins, wo Pfarrer Weber eine kurze Gedächtnisrede hielt und der Festvorsitzende Wilhelm Krug einen Kranz am Gedenkstein für die Gefallenen niederlegte, während die Aktiven einen Chor sangen. Um 8 Uhr setzte sich der Jubelverein unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle von seinem Vereinslokal Engel aus in Bewegung, um die Ortsvereine und die bereits eingetroffenen Gäste zum

Kommers

abzuholen. Nach einer musikalischen Einleitung und einem von Fräulein Arnolds schön vorgetragenen Prolog hieß der Festvorsitzende Wilhelm Krug die Erschienenen auf dem Festplatz willkommen.

Dann nahm Pfarrer Weber, der Vorsitzende des Ehrenausschusses, das Wort zu einer Ansprache. Er gedachte der verstorbenen 50 Jahre, die für den Jubelverein eine stetige Entwicklung nach oben bedeutet hätten. Selbst Kriegs- und Nachkriegszeit hätten diese Entwicklung nicht zu unterbrechen vermocht. Das Patengesamt des Ehrenausschusses, bestehend aus einer Geldspende von 1000 M., sei ein Beweis dafür, daß die Bestrebungen des Vereins Verständnis gefunden hätten und weiter finden würden.

Oberbürgermeister Krüde, der Protokoll der Veranstaltung, brachte die Grüße und Glückwünsche der Stadt Wiesbaden. Er habe gerne das Protokoll übernommen. Wenn auch die Erbenheimer sich nach der Eingemeindung nicht recht wohl fühlten, so mühten wir doch die Hoffnung auf Besserung nicht verlieren. Gerade der Gesang sei geeignet, Gegenstände zu überbrücken. Dann würdigte er in warmen Worten den Jubelverein und überreichte die goldene Plakette der Stadt Wiesbaden.

Oberleutnant Dunder von der Landjägerrei überbrachte die Glückwünsche des Regierungspräsidenten von Wiesbaden, des Oberpräsidenten von Hessen-Rhessau und überreichte die bronzene Plakette des Ministers für Kunst und Wissenschaft.

Der Vorsitzende des Nassauischen Sängerbundes, Holingshaus-Viebrich, gratulierte namens des Deutschen Säu-

gerbundes sowie des Nassauischen Sängerbundes und überreichte von beiden je eine Ehrenurkunde.

Der MGB. „Gemütlichkeit“, Sonnenberg, der, ebenso wie der Jubelverein unter Leitung von Ehrenhormeister Stilleger-Wiesbaden steht, stiftete einen Chor, den der Vorsitzende überreichte. Lehrer Schmidt, Wiesbaden, gratulierte namens des Großhauses Wiesbaden und überreichte ebenfalls einen Chor. Ein schönes Geschenk stellt ein großes Bild von Schubert dar, das der MGB. „Germania“, Oberthausen, brachte. Für den Stadtteil Wiesbaden-Erbenheim sprach Bürgermeister Wintermeyer, für die Ortsvereine August Walter, der Vorsitzende des MGB. „Sängerlust“.

Inmitten der Tribüne, halbkreisförmig von den Vereinsmitgliedern umrahmt, hatten die drei noch lebenden Gründer, Georg Friedrich, Karl Lendle und Christian Sternberger Platz genommen. Ihnen wurde von dem Festvorsitzenden ein Ehrengeld überreicht. Nach dem Sängergedächtnis des festgebenden Vereins und dem Chor „Sei uns geträgt, du festlich frohe Stunde“ überreichte Frau Weber einen von den Frauen und Jungfrauen des Vereins gestifteten goldenen Fahnenkranz. Musikalische Vorträge wechselten mit Darbietungen der Ortsvereine ab.

Der MGB. Erbenheim unter Leitung von H. Schlip, der gemischte Chor des MGB. „Sängerlust“ unter Leitung von Reinhardt-Schierstein, und der MGB. „Eintracht“ unter Leitung von Kammermusiker Petersen brachten eine Reihe von Chören zu Gehör, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Der Sonntag:

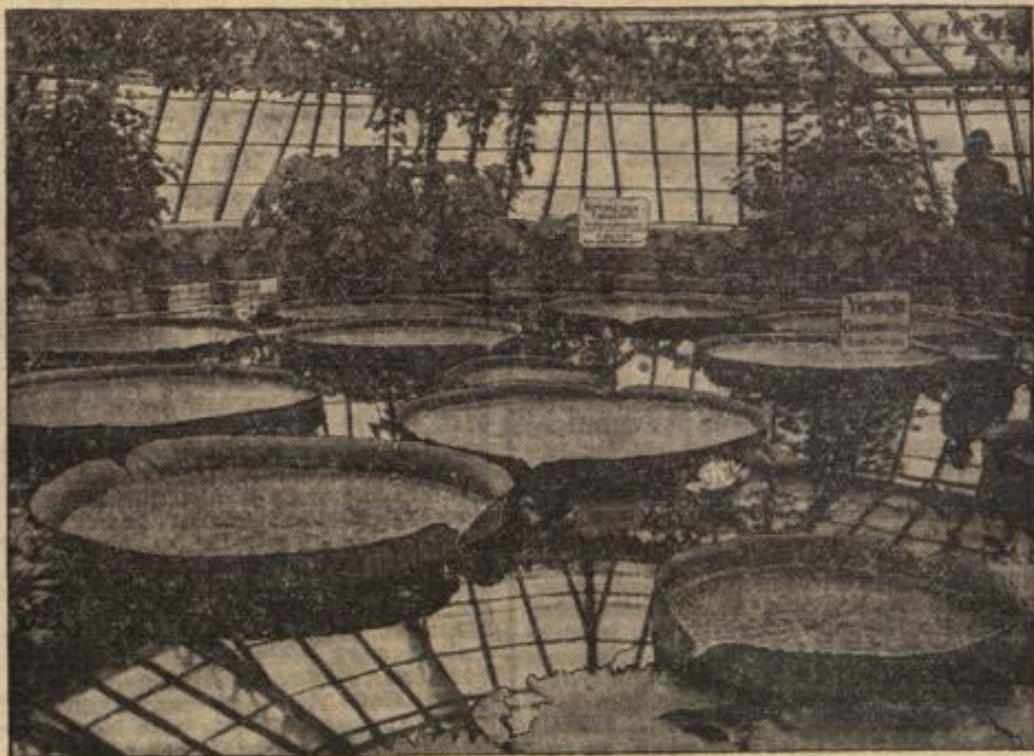
Der Parkplatz am Bach und die Ludwigstraße waren mit Omnibussen, Lastautos und Personenwagen dicht bestückt. Die Säle nebst allen verfügbaren Räumen überfüllt. Am Gesangswettbewerb beteiligten 48 Vereine der näheren und weiteren Umgebung. Infolge der starken Beteiligung zog sich das Wettbewerben viel länger hin, als vorgesehen war. Auf dem Festplatz herrschte den ganzen Nachmittag reges Leben. Die zahlreichen Gastvereine konnten zu Gehör kommen. Durch die lange Dauer des Wettbewerben konnten zahlreiche Vereine sich an dem Festzug nicht beteiligen, der sich etwa um 2 Uhr unter Begleitung verschiedener Kapellen durch die Ortstrassen bewegte und auf dem Festplatz sich auflöste.

Die Resultate des Preiswettbewerben sind folgende:

Kategorie	Preis	Erstpreis	Zweitpreis	Dritterpreis
Klasse I:				
MGB. Bierstadt	1	1	—	—
MGB. „Germania“ Kreidenitz	3	—	—	—
MGB. Teutonia Willmar	—	—	1	—
MGB. „Germania“ Oberthausen	2	2	—	1
Klasse II:				
MGB. „Germania“ Freungesheim	1	1	1	—
MGB. „Frohfinn“ Arheilgen	—	—	—	—
MGB. „Brüderlichkeit“ Neuenhain	6	—	—	—
MGB. „Eintracht“ Offenbach	—	—	—	—
MGB. „Sängerlust“ Weibach	4	—	—	—
MGB. „Frohfinn“ Waldorf	5	—	—	—
MGB. „Lara 1879“ Frankfurt	3	2	—	1
MGB. „Harmonie“ Staffel	2	3	—	—
Klasse III (Abteilung A):				
MGB. „Liederkreis“ Lorch a. Rh.	5	—	1	—
MGB. Willmar	2	2	—	—
MGB. „Eintracht“ Holzheim	—	—	—	—
MGB. „Arion“ Dohheim	6	—	—	—
MGB. „Frohfinn“ Niederbreichen	4	—	1	—
MGB. „Liederkreis“ a. M.	3	—	—	—
MGB. „Frohfinn“ Wiesbaden-Engstadt	1	1	—	1
(Abteilung B):				
MGB. „Rheingold“ Bingerbrunn	—	—	—	—
MGB. „Eintracht“ Gersdorf	5	—	—	—
MGB. „Frohfinn“ Kestheim	—	—	—	—
MGB. „Eintracht“ Dorndorf	6	—	—	—
MGB. „Concordia“ Hofheim	1	1	—	—
MGB. „Liederkreis“ Griesheim	2	2	1	—
MGB. „Liederkreis“ Höchst	3	3	—	—
MGB. Niederhadamar	4	—	—	—
Klasse IV (Abteilung A):				
MGB. Rauenhain	—	—	—	—
MGB. „Nordsee“ Wiesbaden-Biedrich	3	2	2	—
MGB. „Eintracht“ Dellenheim	2	3	1	—
MGB. „Arion“ Mainz-Bischheim	1	1	—	1
MGB. „Einigkeit“ Daisbach	4	—	—	—
MGB. „Rheingold“ Langen	—	—	—	—
MGB. „Einigkeit“ Niederrhein	5	—	3	—
(Abteilung B):				
MGB. „Klub 1923“ Weidenstadt	4	—	—	—
MGB. „Eintracht“ Niederseelbach	—	—	—	—
MGB. „Sprengel“	4	2	1	—
MGB. „Liederkreis“ Lohrheim	3	3	—	—
MGB. „Geliebte“ des Eisenbahnw. Mainz	1	1	—	—
MGB. „Frohfinn“ Wiesbaden-Heilich	5	—	—	—
MGB. „Arion-Freundschaft“ Wiesbaden	2	3	—	1
(Abteilung C):				
MGB. „Sängerbund“ Gumbshausen	—	—	1	—
MGB. „Sängerlust“ Elshausen	3	—	3	—
MGB. „Germania“ Sulzbach	2	2	—	—
MGB. „Harmonie“ Hochheim	—	—	—	—
MGB. „Cäcilia“ Riedrich	1	1	2	1
MGB. „Rheingold“ Riedrich (Main)	4	—	—	—

70. Geburtstag der Herzogin Marie Anna zu Nassau.

— Weiburg, 11. Juli. Am 13. Juli begeht die Gattin des letzten Herzogs Wilhelm von Nassau, Großherzogin Marie Maria Anna von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, in Folge der Feier der Vollendung ihres 70. Lebensjahres. In ihrer alten Nassauischen Heimat, besonders in der ehemaligen Residenzstadt Weiburg, wird an diesem Tage in besonderer Weise ihrer gedacht, ist doch sie und ihr Haus mit der Geschichte Weiburgs auf das engste verbunden, seit sie sich am 21. Juli 1893 mit dem als Erbprinzen von Nassau geborenen Erbprinzen und späteren Großherzog Wilhelm auf Schloss Fischborn im Saalkammergut vermählte. Großherzogin Marie Anna wurde am 13. Juli 1861 als fünfte Tochter des am 26. Oktober 1802 in Lissa geboren und vom 30. Juni 1828 bis 26. Mai 1845 regierenden Königs von Portugal Don Miguel und der am 3. April 1831 geborenen Herzogin von Braganza Adolphe, einer gebürtigen Prinzessin zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, auf Schloss Brombach geboren. Kindheit und Jugend verlebte die Infantin Marie Anna auf Schloss Brombach, dem Besitz des Fürsten zu Löwenstein, den der Fürst dem



Ein wunderbares Naturhauspiel.

Die Victoria regia im Berliner Botanischen Garten ist aufgeblüht. Einmal im Jahre bietet sich den Besuchern des Berliner Botanischen Gartens ein wunderbares Schauspiel: Die Victoria regia, die wunderbare südamerikanische Urwaldpflanze mit ihren riesigen Schwimmblättern, blüht für einen Tag.

Herzog und der Herzogin von Braganza zur Verfügung gestellt hatte. Es folgte ein mehrjähriges Studium in dem Institut der „Englischen Frauen“ in Mainz, das zwischen kurze Reisen nach Mexiko und Schaffenburg, später längere Aufenthalte in Wien und München. In Wien lebten zur damaligen Zeit der Herzog und die Herzogin von Nassau und in Wien und Kreuth fanden auch die ersten Zusammenkünfte zwischen der Infantin Anna und dem Erbprinzen Wilhelm von Nassau statt. Nach der Übersiedlung des Nassauischen Fürstenhauses nach Luxemburg wechselten hauptsächlich Schloss Colmarberg, das Palais in der Stadt Luxemburg und Schloss Hohenburg bei Denagries in Oberbaden als Aufenthaltsort des jungen Paares. Am 17. November 1906 übernahm Erbprinz Wilhelm als Großherzog die Regierung in Luxemburg. Aber bereits 1906 erkrankte er, und als sich die Krankheit weiterhin verschlimmerte, mußte Großherzogin Maria Anna am 9. April 1908 als seine Stellvertreterin die Regierungsgeschäfte in Luxemburg übernehmen.

11. Nassauischer Bauerntag in Nassau.

Nassau, 12. Juli. Nassau steht im Zeichen des 11. Nassauischen Bauerntages. Der ganze Ort prangt in Grün und Flaggenschmuck. Eingeleitet wurde der Bauerntag mit einer glänzend verlaufenen Fierchau. Der Samstagabend vereinigte über 3000 Teilnehmer im Festzelt, in dem die üblichen Begrüßungsreden stattfanden.

Am Sonntagvormittag versammelten sich die einzelnen Bauernorganisationen an der Gruft des Freiherrn vom Stein in Frick, an der der Vorsitzende der Bezirksbauernschaft, Reichstagsabgeordneter Hepp, die Gedankende hielt. Für die Jungbauernschaft legte Junglandbundesführer Metz-Casdorf einen weiteren Kranz nieder.

Auf dem Festplatz in Nassau fand in der Zwischenzeit ein Reitturnier der Bauernschaft statt. Um 11 Uhr versammelten sich die Teilnehmer, etwa 4000 Personen, im Festzelt zur Hauptversammlung. Der Vorsitzende Hepp, begrüßte in herzlichen Worten die Vertreter der Bauernschaft, unter ihnen den Regierungspräsidenten Ehler (Wiesbaden), die Landräte, Regierungsrat Franz Bühler als Vertreter des Landeshauptmann Lufsch, die Vertreter der Geistlichkeit beider Konfessionen.

Regierungspräsident Ehler erklärte in seiner Ansprache, daß die Regierung gerne der Landwirtschaft helfen werde, wenn sie Wege zur Gesundung zeige, die bisher noch nicht beschritten worden seien. Sie werde den Wünschen der Landwirtschaft nach Möglichkeit Rechnung tragen. Nachdem die einzelnen Redner ihre Wünsche für die Tagung übermittelten, sprach für den am Erscheinen verhinderten Minister Schiele der Vorsitzende der Bezirksbauernschaft über die Lage der Landwirtschaft. Er führte u. a. aus: Es ist das erste Mal, daß wir uns in dem ehemals besten Gebiet zusammenfinden haben. Nachdem der Redner nochmals Steins Persönlichkeit und seine besonderen Verdienste um die Bauernschaft gewürdigt hatte, verbreitete er sich über die heutige Lage. Die Lage des Bauernstandes ließe bei den heutigen wirtschaftspolitischen Erörterungen im Vordergrund. Sie bedeute keine Besserung gegenüber früheren Zeiten. Es hat sich vieles verschlechtert. Darum bedauern wir es, daß wir dem verantwortlichen Leiter der Agrarpolitik hier nicht sagen können, wie schlecht es uns geht. Er weiß aber trotzdem, wie es um das Landvolk bestellt ist. Schielles Ziele sind klar: er ist von der Notwendigkeit überzeugt, jene agrarpolitischen Forderungen fortzusetzen, die der bäuerlichen Bevölkerungshilfe bringen. Eine Agrarhilfe, die auf Sand gebaut sei, könne nichts nützen. Sie müsse gestützt sein von Maßnahmen des Reiches und der Länder. Bisher habe die Selbsthilfe der Organisationen die Bauernschaft vor der äußersten Not bewahrt. Die Landwirtschaft könne nur durch eine durchgreifende Staatshilfe gerettet werden. Ohne einen starken Schutz der gesamten nationalen Erzeugung gegenüber der ausländischen Konkurrenz sei dies nicht möglich. Es gehe aber um mehr. Ziel unserer gesamten Wirtschaftspolitik müsse sein, der Struktur der deutschen Volkswirtschaft den bäuerlichen Charakter zurückzugeben. Wir müßten uns zurückfinden auf den Boden der Fackel, daß das Land, die deutsche Politik in jenen grünen Anstrich, in den Urquell des Deutschtums und der Lebenskraft, in den Quell stilles Erneuerungs zurückgeführt wird. Unser Kampf geht nicht um bessere Preise, sondern um die Erhaltung dieses Ziels. Auf die letzten Ereignisse eingehend, warnte Redner davor, auf dem eingeschlagenen Wege zur Freiheit zu kommen. Das Hoover-Jahr müsse ein Jahr einschneidender innerer Reformen sein. Es müsse eine Abkehr eintreten von den bisherigen Wegen der Finanzpolitik. Die Rede klang aus in ein Aushalten mit dem deutschen Vaterland, wie Stein es erträumt habe. Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, schloß der Redner den Bauerntag und die Hauptversammlung.

Ein Festzug und ein von Heinz Gortzen verfasstes Festspiel „Am Rorstein“, ein Weibspiel zum Gedächtnis des Reichstagsabgeordneten Stein, füllten den Nachmittag aus.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Holzversteigerungen in Nassauischen Staatswaldungen.

Fc. Bei den in verschiedenen Oberförstereien der Staatswaldungen im Regierungsbezirk Wiesbaden kürzlich abgeschlossenen Holzverkäufen wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Buchen-Stammholz, Güteklasse N, normal, gewöhnliche, gesunde, mit unerheblichen Fehlern behaftete Stücke, Klasse 4 von 40–49 Zentimeter Mittendurchmesser, 72 Festmeter, je Festmeter 15 Mark; Klasse 5 von 50–59 Zentimeter Mittendurchmesser, 14 Festmeter, je Festmeter 15.10 Mark; Klasse 6, von 60 Zentimeter und mehr Mittendurchmesser, je 6 Festmeter, je Festmeter 15.25 Mark. Fichten-Stammholz: Klasse 1a von 15 Zentimeter Mittendurchmesser, 32 Festmeter, je Festmeter 12.50 Mark; Klasse 1b von 15–19 Zentimeter Mittendurchmesser, 51 Festmeter, je Festmeter 13 Mark; Klasse 2a von 20–24 Zentimeter Mittendurchmesser, 22 Festmeter, je Festmeter 15.30 Mark; Klasse 2b von 25–29 Zentimeter Mittendurchmesser, 65 Festmeter, je Festmeter 17.50 Mark. In der Oberförsterei Hagenfeld wurden Verkäufe von Fichten-Grubenholz abgeschlossen, der Festmeter kam auf 7 Mark. In der Oberförsterei Diez fanden Verkäufe von Fichten-Papierholz statt. Hier erzielte man je Raummeter 10.20 Mark. Tendenz: Allgemein schleppend. Für Buchenstammholz können die Höchstpreise nicht mehr gehalten werden, wohl aber für Fichtenstammholz. Lebhafte Nachfrage nach Gruben- und Papierholz.

Sprengkörper gegen „Im Westen nichts Neues“.

— Frankfurt a. M., 12. Juli. Gegen Schluß der gestrigen Abendvorführung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ im Rogn-Palast wurde von der Straße aus durch ein Fenster ein Sprengkörper in das Theater geworfen, der im Foyer des ersten Stocks explodierte. Glücklicherweise war niemand im Foyer anwesend, sodaß Menschen nicht zu Schaden gekommen sind. Nur ein Stuhl sowie einige Fensterscheiben wurden zertrümmert. Das Publikum bemerkte die Explosion größtenteils nicht, da die Detonation von ihm als zum Film gehörig betrachtet wurde. Die Polizei, die die Reste des Sprengkörpers sichergestellt hat, hat noch in der Nacht eine Untersuchung eingeleitet.

Tödliche Motorradunfälle.

— Eltville, 12. Juli. Der 27 Jahre alte Johann Haas aus Kirtel im Taunus hatte mit noch fünf Jahren des Motorradsportflus Kirtel eine Nachfahrt unternommen. Sie kamen heute früh von Riedesheim über Gießenheim den Rheingau herauf. In der Nähe von Erbach, bei Martobrunn, geriet Haas zu nahe an den Straßenrand, blieb mit der rechten Hand in einem Gebüsch hängen und rannte anscheinend mit dem Kopf gegen einen Baum. Dann stürzte er mitsamt dem Motorrad die vier Meter hohe Böschung hinunter. Er erlitt eine schwere Schädelverletzung und brach das Genick, sodaß der Tod sofort eintrat. Während die fünf anderen Fahrer Soziusfahrer hatten, war Haas glücklicherweise allein gefahren.

— Ulfingen, 13. Juli. Auf der Landstraße Jiegenberg bei Ulfingen ist ein Motorradfahrer am Sonntagabend mit voller Wucht einem mit 20 Personen besetzten Lieferwagen in die Flanke geraten. Der Motorradfahrer war auf der Stelle tot. Trotzdem der Lieferwagen umkippte, kamen glücklicherweise die Insassen nicht zu Schaden.

— Offenbach, 13. Juli. In der Nacht auf Sonntag rannte in Offenbach in der Ludwigstraße der Motorradfahrer Franz Redert aus Würzburg-Heidingsfeld mit seinem Motorrad gegen ein Frankfurter Auto. Er fuhr mit solcher Wucht auf den Wagen auf, daß die Maschine zertrümmert wurde und Redert selbst so schwere Verletzungen erlitt, denen er bald nach Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

Ein großes Umlegeprojekt im Rheingau.

— Winkel i. Rhg., 13. Juli. Hier wird jetzt, wie schon berichtet, die Umlegung der Gemarkung in Angriff genommen, nachdem die Zulässigkeit der Umlegung in dritter Instanz in Berlin anerkannt wurde. Der Finanzierungsplan gestaltet sich nach den Angaben des Kulturamtes in Wiesbaden folgendermaßen: Die Gesamtkosten für die Umlegungsfläche von 550 Hektar betragen 178 500 M. Die Dedung dieser Summe erfolgt durch die Zuführung einer Reihe von Zuschüssen. An diesen Zuschüssen sind beteiligt: das Reich mit 41 400 M., der Bezirksverband mit 34 150 M., Reichswesthilfe mit 1800 M., Gemeinde Winkel mit 15 000 M., und Darlehen beim Kreis 7000 M. wertschöpfende Arbeitslosenfürsorge 42 000 M. Auf die Beteiligten selbst entfällt demnach ein Betrag von 20 700 M.

„Hoover-Jahr“ und Städte.

Entlastung der Städte und Gemeinden durch das „Hoover-Jahr“. — Wie kann den Städten geholfen werden?

Das „Hoover-Jahr“, das dem Reiche die Reparationsentlastung bringt, wird hoffentlich auch den Städten zugute kommen, die unter der Last ihrer Verpflichtungen beinahe zusammenbrechen. Die Ordnung im Haushalt des Staates ist die erste große Aufgabe, die dieses Jahr den verantwortlichen Leitern bringt und sie vor ungeheure Probleme stellt. Wenn aber auch die Reparationsentlastung eines einzigen Jahres zur Gesundung der deutschen Finanzen nur unter strengsten Sparmaßnahmen beitragen wird, so ist doch die Entlastung der Gemeinden auch eine so wichtige Angelegenheit, daß sie in dem großen Sanierungsplan mit einbezogen werden muß. Der Rückgang der Steuereinnahmen und der Kaufkraft der Bevölkerung hat in den letzten Monaten auf die Ertragslage der Gemeinden der Städte einen verheerenden Einfluß ausgeübt. Dazu kommt noch, daß die kommunalen Lasten für Arbeitslosenfürsorge ständig anwachsen. Wie groß ist nun die Summe, die für die Städtehilfe erforderlich ist. Der Präsident des deutschen Städtebundes, Dr. Kulert, hat jüngst im Städtebundtag auseinandergelegt, daß die Mehrbelastung der Gemeinden und Gemeindeverbände für die Wohlfahrtserwerbslosen im letzten Jahre 1931 gegenüber dem Jahre 1929 rund 645 Millionen Mark beträgt.

Der Fehlbetrag der Gemeinden, der im Jahre 1930 noch eine Höhe von 450 Millionen Mark hatte, wird sich im Jahre 1931 nach neueren Berechnungen auf mindestens 770 Millionen Mark stellen.

Nun bringt die Notverordnung nach Berechnungen Dr. Kulerts Mehreinnahmen von 250 Millionen Mark im Mindestfall, da aus den Gehaltskürzungen ungefähr 175 Millionen Mark, aus der erhöhten Umsatzsteuer 60 Millionen Mark und aus den Lohnsteuererstattungen 15 Millionen Mark als Mehreinnahmen zu betrachten sind. Das gesamte Defizit der Gemeinden und Gemeindeverbände im Rechnungsjahr 1931/32 erreicht demgemäß eine Höhe von ungefähr 520 Millionen Mark.

Da die Gemeinden, wie oben ausgeführt, für die Wohlfahrtserwerbslosen in diesem Jahre allein 645 Millionen Mark mehr zu zahlen haben als vor zwei Jahren, so ist daraus zu erkennen, daß der gesamte Fehlbetrag nur aus dieser Krisenlast hervorgeht.

Die durch das „Hoover-Jahr“ eintretende Entlastung des Reiches beträgt 1600 Millionen Mark. 35 Prozent dieser Summe genügen, um die Schuldenwirtschaft der Gemeinden zu befeitigen. Dadurch wird auch eine bedeutende Verbesserung des Kreditwesens herbeigeführt. Die Gemeinden können dann darauf verzichten, die schwebende Schuld anzuwachsen zu lassen. Andererseits ist durch die nunmehrige Gesundung des Geldmarktes zu hoffen, daß der Rest der schwebenden Schulden in langfristige Anleihen umgewandelt werden können.

Der Rüdeshheimer Etat angenommen.

m. Rüdeshheim i. Rhg., 13. Juli. In einer fünfstündigen Sitzung nahm die Rüdeshheimer Stadtverordnetenversammlung die Beratung des Haushaltsplanes für 1931 vor. Dabei wurden noch verschiedene Abstriche gemacht, so daß sich der ursprünglich zu bedeckende Fehlbetrag von 138 600 Mark auf 118 250 Mark verringerte. Die Ausgaben sind, wie überall, größtenteils zwangsläufig, deshalb konnten bei der Hauptberatung selbst weitere Abstriche kaum mehr gemacht werden. So wurde der Etat mit geringen Änderungen einstimmig angenommen. Er schließt auf beiden Seiten mit je 1 640 000 Mark ab. Die Einnahmen sind gegenüber dem Vorjahr um 700 Mark niedriger. Die Steuererträge sind die gleichen wie im Vorjahr. Erhöht werden 100 Prozent Grundvermögenssteuer, 250 Prozent Gewerbesteuer nach Kapital und Ertrag, die Bürgersteuer nach dem Landesfuß und die Biersteuer nach den erhöhten Sätzen. Die Gewerbesteuer wird infolge Rückgangs des Gewerbes voraussichtlich eine Mindereinnahme von 16 000 Mark bringen. Dieser Betrag ist entsprechend auch auf der Einnahmeseite berücksichtigt worden. Der Einbau einer Heizungsanlage in der höheren Mädchenschule (Albertschule) wurde genehmigt unter der Voraussetzung, daß das Kapital beschafft werden kann.

Ein Defraudant verhaftet.

= Rüdeshheim i. Rhg., 13. Juli. Festgenommen wurde von der hiesigen Polizei der fleißig verfolgte Sparkastenangehörige Heinrich Saade aus Osterholz. Er soll 18 500 M. Sparkassengelder unterschlagen haben. In seinem Besitz befanden sich noch 259.15 M., die auf der Rüdeshheimer Stadtkasse sichergestellt sind. Saade wurde ins Wiesbadener Gerichtsgewand eingeliefert.

Eine Schmugglergesellschaft entdeckt.

= Rüdeshheim i. Rhg., 13. Juli. Polizeioberwachmeister Summa ist es gelungen, eine Zigarettenpapier-Schmugglergesellschaft zu entdecken, die einen weitverzweigten Schmuggel unter Führung eines Schiffers in Rüdeshheim betrieb. Zehn bis zwölf Personen werden sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Die erste Bedingung dazu ist allerdings das wiederkehrende Vertrauen zur deutschen Wirtschaft. Die „Bürgerschaft der 1000“ hat auf diesem Gebiete hoffentlich eine günstige Wirkung gehabt. Auf diese Weise würden dann alle Faktoren zusammenwirken, um das Wirtschaftsleben zu stärken und auch bei den Gemeinden und Gemeindeverwaltungen wieder gesunde finanzielle Verhältnisse zu ermöglichen. Die enge Verbindung des Weltwirtschaftslebens hat sich in den letzten Monaten der Welt in erschreckender Weise offenbart. Die unerträgliche wirtschaftliche Belastung Deutschlands hat zu einer wirtschaftlichen Weltkrise geführt. Aber auch in entgegengesetzter Weise wird sich die Gesundung des Wirtschaftslebens in breitem Maße auswirken, und es ist darum durchaus keine Verschwendung oder unrechtmäßige Verwendung der durch das „Hoover-Jahr“ eingetretene Entlastung des Reiches, wenn die Gemeinden mit einem Teil der Geldmittel von ihrer Schuldenwirtschaft befreit werden. An dem Aufschwung der Gemeinden und der wirtschaftlichen Gesundung der bürgerlichen Betriebe hat der Staat ein Lebensinteresse. Bei dem augenblicklichen Stand der Belastung der Gemeinden sind bei zahlreichen Städten schwere Krisenercheinungen zu befürchten, die unter Umständen eine allgemeine Gefahr werden können. Die Erhebung immer neuer Steuern führen (wie ja gerade das Beispiel Wiesbadens zeigt, Schriftl.) auch nicht zum Ziele, da sich gezeigt hat, daß der Verbrauch an Waren, die mit erhöhten Steuern belegt worden sind, rapide abfällt. Die Erfahrungen mit der erhöhten Zigaretten- und Biersteuer, die in den letzten Monaten gemacht worden sind, zeigen, daß der Bürger nicht mehr weiter kann. Er verzichtet lieber auf einen Genuß und sogar auf die Kräftigung des Körpers, als daß er sich in Schulden stürzt.

Der Etat eines jeden Haushalts ist bereits derart angespannt, daß auch Pfennige eine erhebliche Rolle spielen, zumal durch die zweite Notverordnung die Einkünfte weiter Kreise zum Teil recht erheblich herabgemindert worden sind.

Bei Einkommensminderungen, ist mit erhöhten Einnahmen aus neuen Steuern nicht sehr stark zu rechnen. Da die Gemeinden selbst im Falle der Hilfeleistung des Staates noch die strengste Sparpolitik üben müssen, um die Krise zu vermeiden, so ist in Zukunft eine fühlbare Erleichterung nur durch die Belebung der Wirtschaft zu erhoffen, die voraussichtlich eine Folge der Gesundung der Städtefinanzen sein wird. Hier greift ein Rad des Wirtschaftslebens in das andere. Belebung des Arbeitsmarktes bringt Abnahme der Erwerbslosenunterstützung. So kann allmählich wenigstens in diesem Freijahr eine teilweise Gesundung des Wirtschaftslebens auch in den Gemeinden herbeigeführt werden.

Die Bahnstiftung im Juni.

* Rastatt a. d. Bahn., 13. Juli. Im Monat Juni wurden auf dem Bahnkanal zu Berg 844 Tonnen, zu Tal 12 769 Tonnen verfrachtet. Damit ist in der Talverfrachtung ein neuer Höchststand erreicht worden. Geschleut wurden zu Berg und Tal je 115 Güterzüge, je 30 Motorpersonendrucke, 30 Sportfahrzeuge zu Berg und 404 zu Tal. Weitere Zahlen beweisen die wachsende Beliebtheit der Bahn in den Kreisen der Wasserwanderer.

Die Todesfahrt in den Rhein.

= Worms, 13. Juli. Zu dem von uns bereits gemeldeten Unglück bei Gimsheim erfahren wir noch, daß die ertrunkenen Kinder im Alter von 6—8 Jahren standen. Sie sind alle aus Gimsheim und heißen Benie, Höflich und Reiss. Sie wurden noch eine Strecke weit beobachtet und versanken dann in den Fluten. Die Unglücksstelle war gleich nach dem Vorfall von vielen Menschen umlagert, da sich die Schreckensnachricht schnell in den umliegenden Ortschaften verbreitet hatte. Ob der Fuhrmann Belzer zur Verantwortung gezogen werden wird, müssen die noch im Gang befindlichen Ermittlungen ergeben. Inzwischen weilte bereits eine Gerichtskommission an der Unglücksstelle und leitete die Untersuchung ein.

= Ahmannshausen a. Rh., 13. Juli. Die Leiche des am 8. d. M. ertrunkenen Schülers Alentrich wurde in Wellmich gelandet.

m. Simmern (Hunsrück), 13. Juli. Die schwere Brandkatastrophe in Lindenried hat nun ihre Aufklärung gefunden. Man fand die Leiche des 27jährigen Sohnes des Gemeindevorstehers Heikel verköhlt unter den Trümmern der Brandstätte. Der Tote litt seit einiger Zeit an Schwermut und hat öfter Selbstmordgedanken geäußert. Wie festgestellt werden konnte, liegt Brandstiftung vor. Sehr wahrscheinlich hat der unglückliche Sohn des Gemeindevorstehers die Scheune seines Vaters in geistiger Verwirrung angezündet und ist dabei ums Leben gekommen.

x. Maxsain (Unterwesterwald), 13. Juli. Im Alter von 91 Jahren starb hier die älteste Einwohnerin, Frau Maria Katharina Stein, Witwe.

„Graf Zeppelin“ in Wien.

Rundflug mit dem österreichischen Bundeskanzler an Bord.

Wien, 12. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete um 8.30 Uhr auf dem Flugfeld Alpern. Der Vizepräsident des Aeroclubs geleitete nun Dr. Ederer zur Ehrentribüne, wo ihn Bundespräsident Miklas und Bundeskanzler Dr. Buresch mit Vizekanzler Dr. Schober und den übrigen Regierungsmitgliedern und der Präsident des Nationalrats, Dr. Renner, erwartete. Ferner waren der deutsche Gesandte Dr. Rieth, zahlreiche andere Mitglieder des diplomatischen Korps und die Vertreter der Stadt Wien sowie weitere andere offizielle Vertreter anwesend. Eine Stunde nach der Landung erhob sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zum Rundflug über Österreich. An dem Flug nahmen u. a. teil Bundeskanzler Dr. Buresch mit Gemahlin, Innenminister Winkler, Handelsminister Heintz, ferner der deutsche Gesandte Dr. Rieth und der amerikanische Gesandte Stockton. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 18.15 Uhr auf dem Flugplatz Alpern glücklich wieder gelandet. Um 18.40 Uhr ist das Luftschiff zur Fahrt nach Friedrichshafen wieder gestartet. Das Luftschiff erschien bereits kurz vor Mitternacht über dem dortigen Wertgelände und konnte um 0.20 Uhr glatt landen.

Politische Zusammenstöße in Celle.

Kommunistischer Überfall auf einen Stahlhelmfestzug.

Celle, 13. Juli. Am Sonntagnachmittag überfiel eine Gruppe von 200 Kommunisten den Festzug des Stahlhelms anlässlich seines Goutages. Die Kommunisten hatten am Rand der Straßen, durch die der Zug sieben mußte, Steinhäufen angehäuft und bewarfen eine Gruppe von Nationalsozialisten, die dem Zug vorausgingen, mit einem Steinhaufen. Dabei wurden Nationalsozialisten und Kommunisten handgemein miteinander. Der Landesverbandsführer des Stahlhelms, General a. D. von Henniger geriet zusammen mit seinem Stab plötzlich unter die Kommunisten. General von Henniger wurde durch Steinwürfe am Kopf verletzt. Auch andere Stahlhelmer und Nationalsozialisten trugen Verletzungen davon. Eine nachrückende Stahlhelmgruppe schlug einen Kommunisten, der zu schießen versuchte, mit dem Schanzzeug nieder. Er wurde schwerverletzt von keinen Parteistreudern in Sicherheit gebracht, ehe Polizei zur Stelle war. Nach Eingreifen der Polizei wurde wieder die Ruhe hergestellt. Insgesamt wurden 4 Personen schwer und 8 leicht verletzt.

Wetterbericht.



Das Hochdruckgebiet, das sich über Mitteleuropa ausgedehnt hat, wird von Westen her von kräftigem Tiefdruckfall angegriffen und abgebaut. Ein starkes Tiefdruckgebiet, welches über England erschienen ist, hat dort bereits wieder ergiebige Niederschläge gebracht. Die Ausläufer dieses Tiefdruckwirbels werden in unserem Gebiet nach Aufhellung zu stärkerer Bewölkung und später zu gewittrigen Niederschlägen führen.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Meist wolfig und ziemlich warm mit Neigung zu lokalen Gewittern, mäßige südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins am 13. Juli 1931.

Viebrich:	Pegel 2.74 m	geger 2.90 m	gestern
Maing:	2.05	2.21	„
Gaub:	3.48	3.63	„
Rhein:	3.28	3.24	„

Arbeiten nur dem Spezialisten WILLI ELNAIN, Bahnhofstr. 3.1. Stock, Ecke Rheinstr., fr. J.H. Croockewit
Entwickeln — 60, Vergr. 6x9 — 15, bei Post. — 20. Kunstdr.

1 x täglich

nehme man bei Magenbeschwerden, Sodbrennen, Magensäure nur Kaiser-Natron. Höchste Reinheit garantiert. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung.
Grüne Original-Packung, niemals falsch in den meisten Geschäften. Rezept gratis. Arnold Holste Wern. Bielefeld. (2-78)

Die heutige Ausgabe umfasst 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kottisch; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: J. Gantner; für die Anzeigen und Adressen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden.
Graf und Verlag der E. Schellbergerschen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.



Die deutsche Mannschaft für den Italien-Rundflug in Rom.

Von links nach rechts: v. Hoeppner, Präsident des Aero-Klubs, Reinhold Vogt, Joseph Mai, Robert Luffer und Fritz Siebel. In Rom sind unter Führung des Präsidenten des Deutschen Aero-Klubs, von Hoeppner, die deutschen Teilnehmer für den Italien-Rundflug eingetroffen, der demnächst stattfinden soll.

Schützenfest in Wiesbaden!

Morgen, Dienstag, 20 Uhr im
Kurhaus!
Großes Festkonzert —
Großes Brillant-Feuerwerk!
Anschließend: **Tanz.**
Teil der Terrasse ist reserviert.

Geld sparen Sie

wenn Sie zur Weberei Baum nach Dotzheim fahren.
Verkauf findet nur in unserer Weberei statt.

150 cm Bettuchstoffe, leicht angestaubt	Mk. 1.30
130 cm Streifen-Damast, gute Qualität	Mk. 1.00
130 cm Blumen-Damast, gute Louisiana-Ware	Mk. 1.25
130 cm rein Mako-Damast	Mk. 1.50
130 cm Seiden-Brokat-Damast	Mk. 1.80
Hautuch-Betttücher m. Hohls., Mk. 3.50, Mk. 3.00,	Mk. 2.75
Halbleinen-Betttücher m. Hohls., Mk. 4.50, Mk. 4.00,	Mk. 3.50
80 cm rein Mako-Batist	Mk. 0.60

und so weiter!

Vergleichen Sie unsere Preise!
NASSAUISCHE LEINEN-INDUSTRIE
J. M. Baum Nachf.,
Dotzheim, Wiesbadener Straße 43

Original „Weck“

Einkoch-Apparate u. -Gläser
sind billiger gemorden!
1886

Original „Rex“

Erich Stephan
Hl. Burgstr. Ecke Käfnergasse

Schützenfest in Wiesbaden!
Eintritt frei für alle!
Festplatz an der Fasanerie
Heute Montag:
Großes Bayerisches Bockbierfest!
Oberländer-Kapelle unter freundlicher Mitwirkung des Bayern-Vereins 08.
Ab 9 Uhr abends **Oberbayrische Tänze in Original-Kostümen!**
Morgen Dienstag:
Fortsetzung des Bockbierfestes! — **Oberländer-Kapelle!**
Spez. Bayerische Bratwurst.
Wurstbraterei.
Verstärkter regelmäßiger Autobusverkehr ab Lahnstraße, Preis 30 Pfennig.
Autos der hiesigen Kraftdroschenbesitzer von allen Halteplätzen der
Innenstadt bis Fasanerie Wagen 4.— Mk.

Thalia-Tonfilm-Theater
Der große deutsche Revue-Operetten-Tonfilm
„Nur Du“
Tempo / Witz / Charme / eine Schan-
prächtiger Bilder / eine Kette humor-
voller Dialoge!
Regie: Dr. Willi Wolff
Musik: Jean Gilbert, Walter Kollo
Rudolf Nelson
Darsteller:
**Charlotte Ander, Anita Doris
Walter Janssen, Fritz Schulz
Paul Morgan.**
Dazu das erstklassige Beiprogramm.
Wo.: 4, 6.15, 8.30 — So.: 3, 5, 7, 9 Uhr.

Bier billige Rheinfahrten
mit dem Salon-Motorboot „Roter Rhein“ (450 Verl.)
am Dienstag, den 14. Mittwoch, den 15., Donnerstag,
den 16. und Freitag, den 17. Juli nach Rüdesheim-
Singen-Rohls und zurück Ab Sieblich (eigene
Brücke am Schloß) 7.10 Uhr. Rückkehr Hebe Inferat
vom 10. Juli.
Singer Personenschiffahrt A. R. Schneider,
Telephon 2603.
Auf dem Schützenfestplatz
Weinschenke-Café „Hubertus“
während der Festwoche täglich ab 4 Uhr
Konzert und Tanz.
Dienstag: Sommerfest
unter Mitwirkung der Gesangsvereine
Sängerrunde — Scharr'scher Männerchor
— Zeitgemäße Preise —
Es ladet freundlichst ein **W. Hartung.**

**Wie wir erwartet haben ist der
gewaltige Monumental-Film**
**Andreas
Hofer**
begeistert aufgenommen
worden. Jugendliche haben Zutritt
(zahlen 0.30)
Im Beiprogramm der entzückende Tonfilm
Kinder-Kabarett
Tönende Wochenschau / Kulturfilm
Spielzeiten 4, 6.20, 8.30 Uhr.
FILM-PALAST

RADIO
neueste Modelle,
kompl. Anlagen hör-
fertig von Mk. 100.—
an. — Teilzahlung.
Zuv. fachm. Bedienung
Schütten
14 Große Burgstr. 14
Jederzeit Vorführung.
Qualitäts-Rüche
neuzustellend ausgestattet,
enorm billig
ein Birkenpol.
Schlafzimmer
weit unter Preis.
Möbel-Klapper
Am Römerort 7,
an der Langgasse.

**Der Taschen-
FAHR
PLAN**
des Wiesbadener
Tagblatts
In dem bekannten hand-
lichen Buchformat, mit ver-
mehrtem Inhalt (80 Seiten
stark) ist in unserem Verlag,
in allen Buch- und Schreib-
warenhandlungen, sowie in
den Zeitungsverkaufsstellen
erhältlich
● Preis 30 Pfg.
Gültig für den Sommer 1931

Residenz Cafe
WEIN · BIER · AB 6 UHR SPEZIAL-PLATTEN
Rochbrunnen-Konzerte.
Dienstag, den 14. Juli 1931.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem städtischen
Kurohrchester. Leitung: Kammermusiker Adam Hahn.
1. Stäffchen-Marsch von Friedemann.
2. Ouvertüre zu „Die schöne Galathea“ von Suppé.
3. Humoreske von Reyer-Marco.
4. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour“ von
Verdi.
5. Schach-Walzer von Strauß.
6. Attaque de Spabis von Metter.
Kurhaus-Konzerte.
Dienstag, den 14. Juli 1931.
11 Uhr im Abonnement im Kurgarten:
Übertragung des Früh-Konzertes vom Rochbrunnen.
16 Uhr:
Abonnements-Konzert.
Leitung: Musikdirektor Dr. Paul Brüd. Minden
(Westfalen).
1. Ouvertüre zu den Hebriden von Mendelssohn.
2. Intermezzo und Barcarole aus „Hoffmanns Er-
zählungen“ von Offenbach.
3. Aufforderung zum Tanz von Weber-Berlioz.
4. Eine Frau-Ouvertüre von Richard Wagner.
5. Fantasie aus „Tiefenland“ von d'Albert.
6. Hymne und Triumphmarsch aus „Aida“ von
Verdi.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark
20 Uhr:
Zu Ehren des 31. Verbandstages der Schützenver-
bände Baden, Mittelrhein, Pfalz, vom 11. bis
19. Juli 1931 in Wiesbaden:
**Großes Feuerwerk.
Konzert**
des städtischen Kurohrchesters.
Leitung: Musikdirektor Dr. Paul Brüd. Minden
(Westfalen).
1. Unsere Garde von Förster.
2. Ouvertüre zur Operette „Leichte Kavallerie“ von
Suppé.
3. Frühlingstimmen-Walzer von Joh. Strauß.
4. Polpourri aus „Die Gaidasfürstin“ von Kalman.
5. „Hochzeit“-Marsch von Joh. Strauß (Water).
6. Vom Rhein zur Donau von Rhode.
7. Gold und Silber, Walzer von Lehár.
8. Zwettmannsheil, Marsch von Redlin.
Eintrittspreis: 2 Mark, Dauerkarteninhaber: 1 Mark.
Bei ungeeigneter Witterung: 20 Uhr: Konzert im
großen Saal.

Narrag-Heizungen
jeder Art 3085
Jacob Post, Hochstättenstr. 2
Telephon 26823.
Ermäßigte Autobus-Ferienfahrten
mit blauen Kurautobussen und Reichspostwagen
Montag: Heidelberg od. Kloster Eberbach.
Mittwoch: Heidelberg oder
Saalburg, Bad Homburg.
Samstag: Große Wispertalfahrt, Aßmanns-
hausen oder Großer Feldberg.
Auskünfte u. Fahrkarten erhältlich im Autobüro,
Kolonnade Wilhelmstr. Teleph. 28001 und Lyod-
reisebüro, Wilhelmstr. 56, Teleph. 25865, sämtlichen
Reisebüros u. unseren Vorverkaufsstellen. F429

Café Ritter
UNTER DEN EICHEN

Großes KONZERT
ausgeführt von der Knabenkapelle des
Kasseler Ankerkreuz-Posaunenchores
Bei günstiger Witterung auch ab 8 Uhr abends.
Eintritt frei.

Jean Tardis konnte in Reims über 300-Meter-Freistil mit 3:27,6 Min. einen neuen Weltrekord aufstellen und dabei die bisherige Höchstleistung von Arne Borg erheblich verbessern.

Aus den Berichtsfälen.

Der Raub an dem Frankfurter Lotterietollekteur.

Vier Jahre Gefängnis für die Täter.

Vor dem Großen Schöffengericht Frankfurt a. M. fand die Verhandlung gegen die an dem Raub in der Schillerstraße in Frankfurt a. M. beteiligten Personen statt. Des schweren Raubs angeklagt sind der 22jährige Gärtner Gustav Adolf Böcker, der 21jährige Dachdecker Henry Paul aus Griesheim und der 22jährige Kraftfahrer Ludwig Sämman aus Windischbuchen. Der Hehlerlei beschuldigt ist die 43jährige Ehefrau Kathinka Paul. Die Arbeits- und mittellosen Angeklagten befanden sich anfangs Juni mit dem Plan, einen Raub auszuführen, und zwar wollte man sich der Mitteleinnehmer in einer Siedlung ober der Kasse des Lotterietollektors Sturm in der Schillerstraße bemächtigen. Böcker entwendete bei seinem Vater eine Pistole und seiner Mutter 100 Mark. Damit verschaffte man sich Auslandspässe und vereinbarte mit Angehörigen, wie man nach einer Ausreise ihnen Briefe zugehen lassen könne, ohne daß diese der Polizei in die Hände fielen. Die drei jungen Burken trafen sich dann zwei Stunden vor der Tat und beobachteten, wie die Frau des Lotterietollektors sich aus dem Hause entfernte. Dann wurde das Vorhaben ausgeführt. Einer blieb auf der Straße, die anderen gingen in den Schalteraum, wo Sturm gefesselt wurde. Nach dem Geldraub ergrieffen sie die Flucht. Böcker und Paul fuhren nach Frankreich und wurden nach der Rückkehr am 18. Juni in Darmstadt verhaftet; durch einen Geldbrief wurde auch bald die Verhaftung des S. veranlaßt.

Das Große Schöffengericht verurteilte wegen gemeinschaftlichen Raubs den 22jährigen Gärtner Gustav Adolf Böcker, den 21jährigen Dachdecker Henry Paul und den 22jährigen Kraftfahrer Ludwig Sämman zu je vier Jahren Gefängnis, und wegen Hehlerlei die 43jährige Ehefrau Kathinka Paul zu drei Wochen Gefängnis. Den Angeklagten wurden je drei Wochen Untersuchungshaft angedroht, Frau Paul wurde aus der Haft entlassen, der Haftbefehl gegen die drei anderen Angeklagten bleibt bestehen.

Franken vor Gericht.

Der Prozeß gegen den braunschweigischen Innenminister.

Berlin, 11. Juli. Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute der Prozeß gegen den braunschweigischen Minister des Innern und für Volksbildung Dr. Anton Franken. Der der Nationalsozialistischen Partei angehörende Minister wird beschuldigt, den Landwirt Guth am 13. Oktober 1930 nach einem Vergehen begünstigt zu haben, um ihn der Bestrafung zu entziehen. Die Anklage ist erhoben auf Grund des § 257 StGB. Für die Verhandlung sind vorläufig zwei Tage vorgegeben. Es ist das erste Mal, daß ein aktiver deutscher Staatsminister sich vor einem Strafgericht zu verantworten hat.

Minister Franken äußerte sich sehr ausführlich zur Sache. Der Beamte, der Guth feststellte und zur Wache gebracht hatte, erklärte, daß Minister Franken durch keine Antworten bezüglich der Identität der Ausweise die Polizeibeamten fast so weit gebracht hätte, ihn wieder zu entlassen. Der Kriminalassistent Graf habe gesagt: „Auf Ihre Veranlassung, Herr Minister, werden wir ihn entlassen.“ Polizeimajor Heinrich habe aber erklärt, Guth müsse zum Polizeipräsidium.

Vizepräsident Dr. Weß wurde dann als Zeuge vernommen. Ihm wurde die Frage vorgelegt, wann zum erstenmal darüber gesprochen worden sei, daß sich Dr. Franken der Begünstigung schuldig gemacht habe. Dr. Weß: Ich bin derjenige gewesen, der dieses Moment bei einer Besprechung im Polizeipräsidium zur Erörterung gestellt hat.

Dr. Franken machte dann darauf aufmerksam, daß in dem Bericht, der von der Pressestelle des Polizeipräsidiums herausgegeben wurde, heiße, daß gegen Guth ein Strafverfahren wegen Landfriedensbruchs, Widerstands und Betrugs eingeleitet worden sei und Minister Franken sich der Begünstigung schuldig gemacht hätte. Diese Pressenotiz habe die folgenschweren politischen Auswirkungen der Angelegenheit verursacht.

Dr. Weß erklärte dazu, daß diese Pressenotiz nicht von ihm verfaßt sei, und daß ihn lediglich die Frage interessiert habe, ob wirklich ein Vergehen vorliege, also auch Begünstigung in Frage komme.

Ministerialdirektor Klausener vom preussischen Innenministerium erklärte, ihm sei vom Polizeipräsidium der Fall so dargestellt worden, daß Dr. Franken auf der Wache seine ganze Autorität als Minister zur Geltung gebracht habe und so in die Beamten gedrungen sei, daß sie das Eingreifen des Polizeimajors Heinrich geradezu als Erlösung empfunden hätten. Aus diesem Grunde sei den beiden Beamten auch eine Belohnung erteilt worden.

Das Gericht beschloß darauf, den feierzeitigen Bericht an das braunschweigische Ministerium heranzuschicken. In diesem wird erklärt, Minister Franken habe ausdrücklich bestätigt, daß Guth und Vohle identisch seien und auch auf die Immunität der Abgeordneten hingewiesen.

Sodann wurde der Landwirt Guth nichtschuldig vernommen. Der Vorstehende hielt ihm vor, daß er feierzeitig erklärt habe, daß Minister Franken ihn als Vohle auf der Wache legitimiert habe. Guth sagte aus, daß ihm damals alles gleich gewesen sei. Er berichtete auch seine frühere Aussage, den Fahrausweis vom Abgeordneten Vohle erhalten und nicht gefunden zu haben. Dies bestätigte auch Vohle, der ebenfalls unvoreilhaft vernommen wurde. Er selbst habe auf dem Polizeipräsidium gesagt, daß Guth den Ausweis an sich genommen habe, weil er nicht gewollt habe, daß „diese harmlose Sache von politischen Gegnern ausgeschlachtet werde“.

Die Zeugenvernehmung wird am Montag fortgesetzt.

Der Scheuen-Prozeß.

• Alneburg, 13. Juli. In der Samstagsverhandlung des Scheuenprozesses äußerten die Mitbeteiligten sich selbst nochmals zu dem Fall H. Spielermann sagt, er sei bei den Mitbeteiligten ausgezogen worden und in der Parade 7 von Straube geschlagen worden. Hofmann ist in seinen Aussagen zurückhaltender als vor dem Untersuchungsrichter. Er habe es garnicht einmal gemerkt, als ihm das Salz eingetrichtert wurde. Als er gebeten habe, man solle aufhören, ihn zu prügeln, habe er von Scherter einen Schlag mit einem Schmelzeisen über den Schädel erhalten. Nach der Mitbeteiligung habe er barfuß in die Küche gehen und dort Wasser aufkochen müssen. Der Zeuge Knop, der von einigen Angeklagten als der bezeichnet wurde, der das Salz eingetrichtert hatte, bestritt dies. Er habe sich das Salz lediglich aus der Küche geholt. Der Zeuge blieb wegen Verdrach der Teilnahme unvoreilhaft. Der Zeuge Marloß brachte in seiner

Bernehmung die verschiedenen Vorfälle durcheinander. Als letzter Zeuge zum Falle H. wurde der Jüngling Kahn vernommen. Es wurde sodann als letzter Fall die Mitbeteiligung des Straube nach der Revolte an drei Jünglingen verhandelt. Straube wurde durch diese drei Jünglinge wiederum stark belästigt und suchte sich herauszuwinden. Andre und Lange mußten Steine auflesen. Als dem Straube die Arbeit nicht schnell genug ging, trieb er sie durch Peitschenhiebe an. Als die Jünglinge sich mit Straube zu beschäftigen anfangen, sei Straube sehr für die Jünglinge der revolutionären Gruppe eingenommen gewesen und habe ihnen mancherlei Besserungen und Erleichterungen zu verschaffen versucht.

Fo. Arbeitsgericht Wiesbaden. Eine hiesige metallverarbeitende Industrie-Firma sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, ihren Personalbestand ganz beträchtlich zu verringern. An Stelle von 130 Arbeitern ist es diesem Unternehmen heute nur noch möglich, 45 Arbeitskräfte zu beschäftigen. Bei einem im Frühjahr 1931 erfolgten Abbau hatte der Arbeiterrat die Kündigung des Arbeiters A. als unbillig erachtet, welche Maßnahme diesem auch ein obhingendes Urteil am Arbeitsgericht Wiesbaden auf Wiedereinstellung einbrachte. Nach kaum 14tägiger Beschäftigung erfolgten erneute Kündigungen von Arbeitern, unter denen sich an erster Stelle der zwangsweise wiedereingestellt gewesene A. befand. Diesmal hatte der Arbeiterrat seine Zustimmung erteilt. A. beschritt nun den Klageweg erneut. Die beklagte Unternehmerin führte ins Feld, daß statt der erhofften Beilegung die metallverarbeitende Industrie weitere Abwärtstrends zu verzeichnen habe. Den zur Klageabweisung von der Firma vorgebrachten Gründen konnte das Arbeitsgericht sich nicht verschließen, so daß dementsprechendes Urteil erging.

Sport.

Rad/sport.

Bundes-Radlerfest in Chemnitz.

Beim Radler-Bundesfest in Chemnitz gab es am Samstag die ersten Entscheidungen auf der Bahn und im Saal, und zwar mit folgenden Ergebnissen: Mannschafsfahren, eine deutsche Meile (7500 Meter): 1. Dresdener Rv. Excelsior 9:41,3 Min., 2. Post Berlin 9:51,2 Min. Einzel-Rundfahren: 1. Seifert-Görlich 277,5 P., 2. Heidenreich-Breslau 250,9 P. Zweier-Rundfahren: 1. Sturmogel-Görlich 271 P., 2. Flottweg-Kassel 264,9 P. Scher-Rundfahren: 1. Blüth-Neußeln 14,025 P., 2. Flottweg-Kassel 13,851 Punkte. Achter-Rundfahren: 1. Blüth-Neußeln 14,303 P.

Die 11. Etappe der „Tour de France“.

Di Vaco liegt vor Pelissier.

Die 11. Etappe der „Tour de France“ über 164 Kilometer von Perpignan nach Montpellier brachte keine besonderen Ereignisse. Die große Hitze bedingte ein langsames Tempo, und weder von den Äsen noch von den Touristen wurde ein Ausreißversuch unternommen. Ganz kurz vor dem Ziel unternahm Di Vaco einen Vorstoß, von Pelissier verfolgt, den er dann im Endspurt knapp schlagen konnte. Die Deutschen hielten sich dauernd in der Spitzengruppe; Neße, der am Arm und an der Hand verletzt ist, fuhr mit dem Arm in der Schlinge. Buße hatte mehrfach Reifenschaden.

Neues aus aller Welt.

Der Mädchenmord im Grunewald.

Der Stiefvater stellt sich als Täter.

Der grauenvolle Mord, dem am Donnerstagabend die 17jährige Kontoristin Gerda Kalisch im Grunewald bei Berlin zum Opfer fiel, kann als aufgeklärt angesehen werden. Der Täter, der Stiefvater der Erdrosselten, der jetzt 40 Jahre alte Kohlenträger Pappe, hat sich auf einem Polizeirevier gestellt. Er tat, als sei er ganz zusammengebrochen und reumütig, doch wird angenommen, daß sein Gebahren ein Täuschungsmanöver ist. Bei seiner Vernehmung gab Pappe von der Tat und seiner Flucht eine Darstellung, die in vielen Punkten noch unglaubwürdig erscheint. So erklärte der grobe und kräftige Mann, er habe das kleine und zierliche Mädchen in der Notwehr erschossen. Seit drei Jahren habe er eine Art Viebesverhältnis mit dem Mädchen unterhalten und ihm wiederholt Zuneigungen gemacht, auch, als er keine Beschäftigung bereits verloren hatte und nur noch Unterstützung erhielt. An dem Mordabend habe er mit dem Mädchen, wie bereits öfters, eine Radtour unternommen. Hierbei wollte er das Mädchen veranlassen, mit ihm einen abgelegenen Weg im Grunewald zu gehen. Sie sträubte sich aber und gab ihm, als er energisch darauf drang, eine freche Antwort. Hierüber will er so in Wut geraten sein, daß er ihr zunächst eine Ohrfeige verabreichte. Als sie sich weiter keinen Wünschen widersetze, warf er ihr auf einer Bank eine Schnur um den Hals, so daß sie keinen Laut mehr von sich geben konnte. In den Enden der Schnur schloß Pappe, wie er selbst angibt, das Mädchen von der Bank bis nach der Stelle unter dem Gebüsch, wo die Leiche später gefunden wurde. Das Rad der Ermordeten ließ er stehen und fuhr mit seinem eigenen Rad davon. In Savelberg ging ihm sein Geld aus, worauf er sein Fahrrad für 7 M. verkaufte. Als auch dieses Geld zu Ende war und er in den ersten Berliner Zeitungen die Nachricht von der Mordtat mit seinem Bild sah, stellte er sich der Polizei.

Dammbruchunglück in Oberbayern.

Die Getreide- und Kartoffelernte vernichtet.

Aus Moosburg wird berichtet: Am Hauptkanal des Kraftwerkes Pfrombach bei Langenpreising ereignete sich am Sonntag ein Dammbruch. Die Bruchstelle befindet sich an der alten überbauten Distrittsstraße Wartenberg-Langenpreising, wo der Kanal eine scharfe Kurve nimmt. Die Wassermassen, die aus der 60 Meter breiten Röhre herabstürzten, unterpflüßten die neue Straße, lekten die Bauernhöfe von Apsolding unter Wasser und ergossen sich durch die Unterführung in Richtung Langenpreising. Dabei wurden die Felder verunreinigt. Die Getreide- und Kartoffelernte der betroffenen Landwirte ist vernichtet. Vom Kraftwerk Eitting wurde der Zufluß des Triebwassers abgeleitet und das Kraftwerk Pfrombach

Fo. Fälschung eines Autoführerscheins. Ein Unternehmer in Regbach bei Diez mußte sich, da sein Führerschein, Klasse 2, nicht ausreichte, für seinen Wagen einen Chauffeur halten. Als er einen anderen Autotyp erstand, wollte er den Chauffeur abschaffen und änderte seinen Führerschein in „3. Klasse“ um. Wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde stand der Unternehmer vor dem Wiesbadener Schöffengericht, das ihn in die geringste zulässige Strafe von drei Monaten Gefängnis nahm, für die er, unter Auflegung einer Buße von 30 M., einen dreijährigen Strafschub bewilligt erhielt.

Fo. Handtaschendiebstahl. In der Kronprinzenstraße entwendete ein hiesiger Einwohner im Gespräch mit einer Dirne dieser die Handtasche und flüchtete nach der Nikolastraße zu. Zufällig lief er einem Kriminalbeamten in die Arme. Wegen Diebstahls, der hart an Straßenraub grenzt, stand er vor dem Wiesbadener Amtsgericht. Dieses verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Fo. „Unter der Hand eingetauscht.“ In einem hiesigen Kaufhaus wurden vor einiger Zeit zwei Frauen angehalten. Sie hatten „unter der Hand getauscht“, ohne die Ware bezahlt zu haben. Die Kriminalpolizei nahm bei den Betroffenen eine Hausdurchsuchung vor und förderte Krüge, Brocken, Badehauben und Ringe, die zum Teil aus einem anderen Kaufhaus gestohlen waren, ans Tageslicht. Die Beiden hatten sich vor dem Wiesbadener Amtsgericht zu verantworten. Jede erhielt zwei Monate Gefängnis.

Fo. Erfolgreiche Verurteilung. Ein hiesiger Einwohner war vom Schöffengericht wegen Diebstahls im Rückfalle zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Große Wiesbadener Strafkammer hob auf eingelegte Berufung hin das vorinstanzliche Urteil auf und sprach den Verurteilten mangels Beweises frei.

Der Ortenberger Mädchenmörder begnadigt. Das hiesige Gesamtministerium hat die vom Schwurgericht in Gießen gegen den Landwirt Wilhelm Lohr aus Altenstadt wegen Ermordung der 19jährigen Martha Poppel erlangte Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

sog die Schlenker. An der Bruchstelle stand man aber dem Element machtlos gegenüber. Die überbrachten Bewohner der Bauernhöfe konnten nur mit Mühe ihr Leben retten und das Vieh und Hausgerät in Sicherheit bringen. Auf den Allerheiligen-Höfen konnte das Vieh nur dadurch gerettet werden, daß die Wartenberger Turner von der Straße aus zu den Höfen schwammen und dort das Vieh auf die Heuböden brachten.

Argentinien wird zwischen Paraguay und Bolivien vermitteln.

Ujuncion, 12. Juli. Die Regierung von Paraguay hat das Angebot Argentiniens, in dem Konflikt mit Bolivien zu vermitteln, angenommen.

Rohe Tat eines Eheannes. Aus Mannheim wird berichtet: Am Samstagvormittag wurde das Notrufkommando nach dem Hause J 4a, 1, gerufen. Es stellte sich heraus, daß der 24 Jahre alte Tagelöhner Hans Thris seine Frau, die dort im 4. Stock wohnte, besuchte, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Im Verlauf einer Auseinandersetzung, in der es gegenseitige Schläge gab, riß die Frau das Fenster auf, um nach Hilfe zu rufen. In diesem Moment packte Thris die Frau an den Beinen und stürzte sie durch das Fenster auf die Straße. Sie wurde mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Der Ehemann wurde festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Schwerer Unglücksfall beim Reinigen eines Tiefbrunnens. Beim Reinigen eines Tiefbrunnens mittels Salzsäure auf dem Gelände der Firma Kadak, Köpenick bei Berlin, Friedrichshagenstraße 9, wurden vier Arbeiter durch giftige Abgase getötet und nach dem Krankenhaus Köpenick gebracht. Zwei waren so schwer vergiftet, daß sie bald nach der Einlieferung starben.

Umorganisation bei der Hamburgischen weiblichen Kriminalpolizei. Wie die Polizeipressestelle Hamburg mitteilt, hat die Polizeibehörde aus Anlaß der gemeldeten Vorgänge bei der weiblichen Kriminalpolizei eine vorläufige Regelung der Verhältnisse durch anderweitige Abgrenzung der Zuständigkeiten und anderweitige Beteiligung des Personals der weiblichen Kriminalpolizei vorgenommen.

Frauenmord. Am Samstagvormittag wurde von zwei Landwirtschaftsarbeitern, etwa 2 Kilometer von dem Domminium bei Salehse, Kreis Ramslau, entfernt, in einem Roggenfeld die Leiche einer unbekannten, etwa 25 Jahre alten Frau gefunden. Es liegt Nord vor, und zwar läßt der Befund auf ein Stillschleichen vorbedenken. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Tod durch Drofflung eingetreten ist. Die Leiche dürfte bereits 8 bis 14 Tage in dem Feld gelegen haben.

Durch Starkstrom getötet. Der „Zeppelin“-Besuch hat in Rothneusiedel bei Wien ein Todesopfer gefordert. Ein 16jähriger Lehrling kletterte auf das Dach seines Wohnhauses, um das Luftschiff besser zu sehen. Dabei kam er der Starkstromleitung zu nahe und wurde bei der Berührung auf der Stelle getötet.

Unschuld im Zuchthaus? Aus Basel wird berichtet: In dem Giftmordprozeß gegen den Arzt Dr. Kiebel und seine Geliebte Antonie Guale, der 1926 durch die Verurteilung beider auf Grund von Indizien zu je 20 Jahren Zuchthaus Aufsehen erregte, ist jetzt eine sensationelle Wendung eingetreten. Auf Grund umfangreicher Gutachten verschiedener Schweizer Ärzte und der Bemühungen des Schweizer Verteidigers Roth hat jetzt der Generalstaatsanwalt in Bern selbst Antrag auf Revision des Prozesses gestellt. Es besteht kein Zweifel, daß der Kassationshof dem Antrag stattgeben wird.

Fünf Tote bei einem Autorennen. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Während des Autorennens von Navarro Santa Fe fuhr ein Wagen infolge falscher Steuerung in die Zuschauermenge. Fünf Personen wurden getötet und 20 verletzt.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

13. Juli 1931	7 Uhr 27	2 Uhr 27	7 Uhr 27	Mittel
	morg.	nachm.	abends	
Zust. (auf 0° und Normaldruck)	702,9	700,9	707,3	705,0
Druck (auf dem Meeresspiegel)	762,9	760,9	767,3	763,8
Thermometer (Luft)	19,2	27,2	23,0	23,1
Thermometer (Wasser)	9,5	12,4	14,3	12,1
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	57	46	68	57,0
Windrichtung	SO 3	SO 4	SO 1	—
Windstärke (Kilometer)	—	—	—	—
0 Grad Celsius Temperatur	29,5	Niedrigste Temperatur: 12,8		

Saison-Ausverkauf!

Unsere rücksichtslos herabgesetzten Preise sprechen mehr als 10 Schaufenster. 1919
Kommen Sie daher sofort zu uns.

**Schuhhaus
Drachmann**
Neugasse 22

Unterricht

Energetischen und vieljährig.
Nachhilfe-Unterricht erteilt

Student.

Privatunterricht
Französisch
erteilt Student. Offerten unter T. 545 Tagbl.-Bl.

Jungen Damen und Müttern ist Gelegenheit geboten an einem

Kursus über Säuglingspflege

teilzunehmen. Der Kursus wird von dem leitenden Arzt der Krippe, Kinderarzt Dr. Fürstchen, abgehalten. Wöchentl. 1 Stunde. Beginn: 17. Juli.

Nähere Auskunft:

Wiesbadener Krippe
Gabelbergerstr. 3 Tel. 23776.

Zahn-Praxis Walter Lanke

Große Burgstraße 14, I. Stock

Über 20jährige Fachtätigkeit in eigener Praxis
Sprechstunden wochentags durchgeh. 8—8 Uhr
Sonntags 10—1 Uhr

Sicheres Zahn- u. Wurzelziehen
sowie Plombieren fast schmerzlos
selbst in den schwierigsten Fällen
Künstliche Zähne von 2 Mk. an

Echte Goldknopfzähne pro Zahn 4 M.
in prima Ausführung mit mehrjähriger Garantie

Reparaturen
wie Platten-, Klammer- u. Zahnsprung in 1—3 Std.
Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.
Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse sowie
Neuanfertigung kleinerer Gebisse in 4—8 Stunden
Goldkronen und Brücken nur hochkarätiges Gold.
Plattenloser Zahnersatz, Stützgebisse.

Wo?

Billige Preise

für

Dauerwellen



im **Salon Dette** Michelsberg 6.

Röstriger Schwarzbier gibt den Nerven Ruh
man trinkt es gern verjüngt auch Du.

Geschäftl. Empfehlungen

Schreibstube

für Maschinen- u. Ber-
vielfältigungen. S. Hinte,
Saalgasse 36.

Kontrollen. Preise für
la Ber- u. Ber-
vielfältigungen. S. Hinte,
Saalgasse 36.
gr. Aufl. bis 75% Rabatt
keinerlei Aufschläge od.
Textbeschränkungen!!!
A. Krause,
Webergasse 8 Tel. 24677

Reparaturen

a. Schreibm. u. Grafe,
Luisenstr. 15, I. T. 23325.

Schneider-Aufträge

Neuanfertigung, (auch
Wenden, Umand. sowie
Reparatur-Arbeit) wird
prompt ausgeführt.
H. Schneider, Schwanz,
Frankenstr. 13, T. 23486.
Berl. Schneiderei
noch einige Tage frei.
Off. u. M. 531 Tagbl.-Bl.

Saararbeiten

jeder Art fertigt billig
J. Samponi, Goldgasse 2
Waffage Irma Beterien
Nikolasstraße 7, 1.

Massagen

Schw. Eve Junst,
Taubusstraße 36, Part.

Ren! Ren!

+ Massage +
Gerta Rodendorf,
ärztl. geprüft.
Kleine Burgstraße 9, 2.
Sonntag geöffnet.

Verchiedenes

20 Kart täglich und mehr
durch den Vertrieb
meiner Schilder
aller Art. Neuheit ver-
drängt alte. Kein
Fugen mehr. Massenschlager.
Kaufte gratis. P17a
G. Pötter, Barmen-Loh.
Schilderfabrik.

Zahn-Praxis Paul Augustat

Ecke Moritzstr. und Adelheidstr. 34

Plombierungen in schonendster Behandlung.
Moderner künstlicher Zahnersatz in
höchster künstlerischer Vollendung unter
voller gesetzlicher Garantie.

20 kar. Goldkrone 20 RM., massive Gold-
brücken pro Glied 25 RM., künstl. Zähne u.
Plomben v. 2 RM. an.

Leylon Tee!
Das beste Sommergetränk!
Durststillend, billig, erfrischend.

Linnenkohl

Naturheilverfahren

Heilmagnetismus • Lebenskraftübertragung

Erfolgreiche Behandlung bei Magen-, Darm-,
Herz-, Nieren- u. Kopfleiden, Schlaflosigkeit, Rheuma,
Gicht, Ischias, Lähmungen und sonstigen inneren
sowie äußeren Krankheiten. Rat und Hilfe selbst
bei veralteten, verzweiferten Fällen.

Damen- und Kinderbehandlung
Preisermäßigung für Minderbemittelte, völlig Mittel-
lose in begrenzter Anzahl kostenlos.

Frau Marg. Meisenzahl, Magnetopathin
Luisenplatz 1, I. Fernruf Nr. 20463 Holbach
Sprechst.: Montag, Mittwoch, Samstag v. 8½—12 Uhr
Dienstag, Donnerstag, Freitag von 2—5 Uhr.

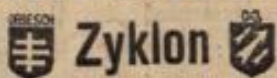
Mod. Haarerfag

bestimmen Sie in bester Ausführung zu maß. Preis bei
J. Häusler, Moritzstr. 60
Atelier für Haararbeiten.

Wanzen! Motten!

vom Ei bis zum ausgewachsenen Tier
vernichtet sofort unter Garantie

Blausäure!



A. Lehmann

staatl. konzess.

Ältestes Desinfektions-Institut am Platze
Hellmündstraße 27 Fernruf 22282

Entmottungen von Möbeln

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden unserer teuren Entschlafenen

Frau Josefine Dönges

geb. Hahling

sage ich im Namen der trauernden Hinterbliebenen meinen auf-
richtigsten Dank.

Heinrich Dönges.

Wiesbaden, Bad Frankenhausen/Kyffh. (Erholungsheim Hoheneck),
den 11. Juli 1931.

Von der Reise zurück.

Dr. Walter B. Meyer

Facharzt für innere Krankheiten

Taunusstraße 6.

Zurück

Dr. H. Biermer

Frauenarzt

4 Langgasse 4

Prüfen Sie meine billigen Preise u. Qualitäten

in Lederwaren

Koffer, Rucksäcke, Sportgürtel, Hosenträger,

nur 8 Nerostraße 8

WECK

Einkochapparate
verzinkt, kompl. 7.50
Saftgewinner 480 8.80
Gläser bedeutend billiger.

L. D. Jung, Kirchgasse 47

Alleinverkauf

Telephon 27218

Thermalbäder

aus eigenen Quellen

Goldenes Kreuz

Spiegelgasse 6 1325

Badehallen und Bäder vollständig neu umgebaut
weiß geputzt modern eingerichtet

Rhein-Wein

65

Liter von Pfennig an

Rotwein	Liter Mk. 1.10, -.80	-.70
Zitronensaft	Pfd. Mk.	-.65
Himbeersaft	Pfd. Mk.	-.65
Vermouth	Fl. Mk.	1.00
Obstsekt	Fl. Mk.	1.60
Weinbrand-Verschnitt	Fl. Mk.	2.80
Weinbrand	Fl. Mk.	3.60
Doppel-Kümmel	Fl. Mk.	2.60
Pfefferminz	Fl. Mk.	2.60
Jamaika-Rum-Verschnitt	Fl. Mk.	3.50

Zilli Schiersteiner Str. 11
Wellritzstraße 7
Schwalbacher Str. 9
Telephon 24942.

Statt besonderer Anzeige.

Rechtsanwalt H. Borgmann, Beigeord-
neter der Stadt Wiesbaden a. D. und Frau S. Borg-
mann, geb. Beng erlauben sich hierdurch die glückliche
Geburt einer Tochter mitzuteilen.

Wiesbaden
Sonntag, 12. Juli 1931
Haus Borgmann
Parkstraße 14

Herzlichen Dank allen, die mir
zu dem herben Verluste ihre Teil-
nahme bewiesen haben.

Otto Linker und Kinder.

Wiesbaden, den 13. Juli 1931.



Sie wollen bitte

daran denken, daß ein schönes
Heim die Lebenskraft und das
Selbstbewußtsein erhöht. Sie
sind es Ihrer Gesundheit schul-
dig, sich nur in solchen Räumen
aufzuhalten, die molliges Wohl-
behagen ausstrahlen. Wählen
Sie deshalb nur

Möbel, die wertvoll bleiben,
aber trotzdem sehr preiswert sind, von

Möbel- und Betten-Werkstätten

Bauer

Wiesbaden, Wellritzstr. 51
nahe Bismarckring.

Der gesundheitliche Wert der Waldluft.

Aus dem brennenden, blendenden Sonnenschein, von der glutheligen, staubigen Straße hineinzugehen in das Walddunkel und in die Waldestille: welch eine Erquickung, was für eine Wohltat ist das!

In den Wald dringt nicht die ermattende, nervener-schlaffende Schwüle des Sommers.

Daher bildet er in der heißen Jahreszeit den besten und gesündesten Aufenthaltsort für alle empfindlichen, schwächlichen, fränklichen und genesenden Personen. Auch die „Rollblütigen und Rollfüßigen“, denen in der Hitze „das Blut beängstigend zu Kopfe steigt“, finden hier Erfrischung und Linderung.

Unmittelbar heilsam wirkt auch das düstere Waldesgrün auf schwache oder kranke Augen, wobei auch die feuchte Luft eine sehr günstige Rolle spielt.

Fortwährend findet eine Verdunstung von großen Wassermengen aus den Blättern der Waldbäume statt.

Nach wissenschaftlicher Berechnung verdunstet eine einjährige Eiche aus etwa 700.000 Blättern in ihrer Vegetationszeit, ungefähr vom 18. Mai bis zum 25. Oktober, 120.000 Kilogramm Wasser, also in 24 Stunden die ungeheure Masse von 750 Kilogramm.

Alle Bäume und Sträucher, sowie alle Farne und Moose am Erdboden stellen die Sammelbecken für das Wasser dar, das sie aus dem Boden und im Regen aufsaugen und dann an die Luft abgeben.

Diese Feuchtigkeit bildet einen wohltuenden Gegensatz zu der Sommerluft im Freiland, die beim Atmen die Schleimhäute in Mund und Nase unangenehm austrocknet.

Das grüne Dach des Waldes schützt auch vor dem schnellen Eindringen von Luftströmungen. Daher sind die Temperaturunterschiede, die Tageschwankungen im Walde weit geringer als auf dem Felde, die Witterungsgegenstände nicht so jäh und grell.

Der gleiche Vorteil ist auch in der kalten, rauhen Jahreszeit sehr schätzenswert, wird aber leider nicht genügend ausgenutzt. Gerade im Herbst und im Winter, wenn die scharfen Winde, namentlich die gefürchteten Ostwinde, herrschen, sollten empfindliche Spaziergänger nur im Walde wandeln, wo der dichte Bestand sie gegen diese Unbilden der Witterung am besten schützt.

Der gesundheitliche Wert der Waldluft wird besonders erhöht durch ihre Reinheit, durch ihr Freisein von Ruß und Rauch, von Dämpfen und schädlichen Gasen, die unsere Stadtluft verpesten.

Die zahllosen Äste, Zweige und Blätter der Bäume wirken gegenüber dem aus der Luft herabfallenden Staube und den Batterien wie Filter, die nur die gereinigte Luft durchlassen.

Im Walde selbst aber kann sich kein Staub bilden, weil der Wind dort nur schwach und der Boden mit einer Laub-, Nadel- oder Moosschicht bedeckt ist.

Wie kostbar ist solche feine und staubfreie Luft für unsere Gesundheit, wie überaus wertvoll namentlich für Hals- und Lungenleidende! Sogar heilkräftig wird sie noch durch den erhöhten Gehalt an Sauerstoff und Ozon.

Die vielen Milliarden von Blättern an den Bäumen des Waldes erzeugen unter dem Einflusse des Lichtes große Mengen von dem für unsere Atmungsorgane so nötigen Sauerstoff und verbrauchen dafür die unserem Organismus schädliche Kohlenäure.

Immer mehr wird ärztlicherseits die sogenannte Sauerstofftherapie in der Heilkunde angewendet. Diese unerfessliche Lebensluft, dieses kostbare Atmungselixier bietet uns die Natur im Walde in üppiger Verschwendung dar, oft noch gewürzt mit wohlriechenden ätherischen Ölen, die uns allen so wohl tun.

Wie eine ganz besonders wohlschmeckende Speise dazu verführt, daß man mehr genießt, als zur Stillung des Hungers notwendig ist, so treibt hier auch des Waldes ambrosische Lungenluft die Spaziergänger unwillkürlich zum tiefen, vollen Atmen. Eine gesundheitsstrebende Luft, in recht tiefen Zügen diese Luft einzuatmen, ergreift uns, begierig saugen die Lungen das Labial ein, schneller und höher dehnt und weiter sich die Brust.

Das sind die gesegneten Stunden, in denen der Organismus Lebenskräfte aufspeichert als Reservesfonds für schwere Tage des Krankseins oder der übermäßigen Arbeit.

Alle diese verschiedenen hohen Gesundheitswerte bietet uns der Wald!



Der Triumpheinzug der Weltumflieger in New York.

Einzug der Flieger Gatty und Post nach Vollendung ihres Weltumfluges in New York. Mit ungeheurem Jubel werden die Flieger Gatty und Post von der New Yorker Bevölkerung begrüßt, als sie ihren Weltumflug in 8 1/2 Tagen bewältigt hatten und wohlbehalten, wenn auch am Ende ihrer Kräfte, auf dem Roosevelt-Feld-Flugplatz gelandet waren.

Der Mount Kamet erstiegen!

Ein Weltrekord: der höchste von Menschen bezwungene Berggipfel! — Die Mount-Kamet-Expedition berichtet.

Unter dem Namen des Himalaya ist der Mount Kamet der umworbenste. Er liegt in der Hunda-Devi-Gruppe und hat mit seinen 7760 Metern bisher allen Anstürmen einzelner Bergsteiger und ganzer Expeditionen getrotzt. Wenn nun aus Indien die Nachricht kommt, daß es am 21. Juni dieses Jahres endlich gelungen ist, seinen Gipfel zu ersteigen, so ist das ein bergsteigerischer Erfolg ersten Ranges. Noch vor wenig Monaten schrieb der bekannte deutsche Bergsteiger und Forscher R. W. Nidmers: Von den rund 40 Gipfeln, deren Höhe 7500 Meter übersteigt, ist noch kein einziger bis zur Spitze erstiegen. Heute trifft dieser Satz nicht mehr zu. Mit der Ersteigung des Mount Kamet ist zum erstenmal von Menschen ein Berggipfel über 7500 Meter bezwungen. Diese Leistung stellt also einen Rekord da, wie er in jahzehntelangen leidenschaftlichen Kämpfen bisher nicht erreicht werden konnte.

Den Ruhm, einen höheren Gipfel als alle anderen Sterblichen bezwungen zu haben, hatte bisher die Himalaya-Expedition des deutschen Professors Dabrowski, die im vergangenen Jahre den Jonglono-Peak eroberte. Der Jonglono-Peak bleibt aber mit seinen 7459 Metern noch knapp unter der 7500-Meter-Grenze. Der endgültige Besieger des Kamet ist der Engländer J. S. Smythe, der sich im Mai mit einer Expedition zu diesem Zweck von dem Ort Kanishet aufmachte. Der Aufstieg wurde von Südosten aus unternommen und bot offenbar infolge von Lawinengefahr und Steinschlag in seinem letzten Teil gewaltige Schwierigkeiten. Das Panorama vom Gipfel muß märchenhaft sein.

Schon im Jahre 1866 war der Mount Kamet von den Brüdern Schlagintweit bis zu einer Höhe von 6732 Meter erklimmt worden. Die Brüder hatten damit für ihre Zeit einen Weltrekord aufgestellt. Von 1907 bis 1913 verging dann kaum ein Jahr, in dem der Berg nicht belagert wurde. Vor allem war es der Engländer F. C. Meade, der Jahre daransetzte, den Kamet zu firsten. Er erreichte schließlich die Höhe von 7130 Metern. Zwanzig Meter höher kam Dr. A. M. Kellas, der 1911 und 1920 (zusammen mit Norrish) zur Eroberung des Kamets auszog.

Der Mount Kamet ist übrigens wohl der höchste erdteigene Gipfel, aber nicht die bedeutendste erreichte Höhe überhaupt. Den Weltrekord im Bergsteigen haben Mallory und Irvine, die am Mount Everest 8660 Meter erreichten, aber dabei ihren Tod fanden. Der Mount Everest hat eine Höhe von 8840 Metern.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien.)

Nach New York: Dampfer „New York“ ab Hamburg 14. 7., ab Cuxhaven 15. 7. D. „Albert Ballin“ ab Hamburg 22. 7., ab Cuxhaven 23. 7. M. S. „St. Louis“ ab Hamburg 25. 7., ab Cuxhaven 26. 7. D. „Hamburg“ ab Hamburg 30. 7., ab Cuxhaven 31. 7. D. „Deutschland“ ab Hamburg 5. 8., ab Cuxhaven 6. 8. M. S. „Milwaukee“ ab Hamburg 8. 8., ab Cuxhaven 9. 8.
Nach Kanada (Gemeinschaftsdienst Sapag/Lönd): Dampfer „Augsburg“ (Lönd) 24. 7.
Nach Boston, Philadelphia, Baltimore, Norfolk (Gemeinschaftsdienst Sapag/Lönd): D. „Volger“ (Lönd) 22. 7. D. „Harburg“ (Sapag) 1. 8.
Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Sapag/Lönd): D. „Vancouver“ (Lönd) 22. 7. M. S. „Seattle“ (Sapag) 1. 8.
Nach Cuba: D. „Kiel“ 25. 7. D. „Sefostis“ 29. 8.
Nach Mexiko (in Gemeinschaft mit der Ocean-Linie): D. „Bertha“ (Ocean) 14. 7. D. „Kiel“ (Sapag) 25. 7. D. „Roland“ (Ocean) 6. 8.
Nach Westindien (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen, und der Reederei H. C. Horn, Hamburg): D. „Ulm“ (Lönd) 18. 7. D. „Kugla“ (Sapag) 25. 7. M. S. „Ingrid Horn“ (Horn) 1. 8.
Nach den Westindischen Inseln (in Gemeinschaft mit der Reederei H. C. Horn, Hamburg): D. „Frederika“ (Sapag) 14. 7. M. S. „Waltraut Horn“ (Horn) 28. 7. Dampfer „Cuvatoria“ (Sapag) 11. 8.
Nach der Westküste Zentralamerikas (Gemeinschaftsdienst Sapag/Lönd): D. „Wittell“ (Lönd) 21. 7. Dampfer „Vancouver“ (Lönd) 22. 7.

Damenschuhe

in bildschönen Modellen

Hirsch & Co.

Schuhwarenheim

3⁷⁵ 4⁷⁵ 5⁷⁵ 6⁷⁵

Langgasse 37

Greifen Sie zu!

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag, den 14. Juli 1931, werde ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1. Um 9 1/2 Uhr Moritzstraße 7, Mittelbau Part.: 737,7 Kilogramm ungebraunten Kaffees, 1 Zimmer-Ofen mit Rohr.
2. Um 10 Uhr Mittelbühlstraße 24: 2 Schlafzimmer, 1 Herrenzimmer, 2 Büfets, 2 Kitchens, 1 Standuhr, 3 Schreibtische, 1 Küchenbüfett, 2 Bücherregal, 1 Spiegel, 1 Kachel u. 1 Aftenschrän, 1 Ladeneinricht., 1 Regal, 1 Rollstuhl, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue, 1 Stuhl, 1 Badstuhl, 1 Kleiderkasten, 1 Näh-, 1 Bohr- und 2 Schreibmaschinen (Adler und Kappler) u. a. m.
3. Um 11 Uhr Adelsheidstraße 21, Mittelbau Part.: 1 Personen-Auto (Opel) 4tzig, 1050 Meter versch. Kachel, 1 Kesselschrank, 1000 versch. Glaschirme, 1 Partie elektr. Material, 1 Partie Hängelampen und Lampen u. a. m.
Versteigerung findet zu 1. und 2. bestimmt, 3. teilweise statt.
Wiesbaden, den 13. Juli 1931.
Richter, Obergerichtsschlichter,
Drankenstraße 48. Telefon 22015.

Evangelische Kirchensteuer.
Da sich die Zustellung der Steuerzettel für 1931/32 erst in einiger Zeit ermöglichen läßt, wird ersucht von der Möglichkeit der Vorauszahlung der beiden ersten Raten Gebrauch zu machen.
Wiesbaden, den 10. Juli 1931. F599
Der Vorsitzende des Gesamtkirchenvorstandes
ges. Prof. Dr. W. Freytag.

Rote-Kreuz-Geld-Lotterie
Ziehung am 17. bis 20. Juli 1931.
Höchstgewinn — RM. 100.000.— in bar
Lose zu RM. 3.30 3102
bei der Lotterie-Einnahme Glückliche
Wilhelmstr. 16, Fernruf 26656.

Als **Fenster-eder-Lieferant**
ist **Stritter** weit und breit bekannt.

Schwämme
Autoleder
Kessenträger
Sportgürtel

Leder-Stritter
Kirchgasse 74 1933

Herren-Sohlen 3.40 M | Damen-Sohlen 2.30 M
Gutes Kernleder — Saubere Handarbeit
Schuhmacherei **Simon** Römerberg 39, I. St.
Ecke Röderstraße.

Malen, Tünchen, Möbelladieren
zeitgemäß, gut und billig.
Karl Steger, Malergeschäft
Rheingauer Straße 5. Rheingauer Straße 5.

Feinster Broken-Tee (kein Grus) **Mk. 4.60** das Pfd.
kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch
Andere vorzügliche Teemischungen von Mk. 4.30 das Pfd. an.
Ecke Moritz- und
Drogerie Tauber, Adelheidstraße 34.
Telephon 22121.

Schuh-Reparaturen!
Spezialität:
Ihre Opanken
Ihre Sport-Schuhe
Ihre Turn-Schuhe
Ihre Besohlung
sowie sämtliche Schuhreparaturen
schnell, gut, billig
Besonders empfehlenswert meine
bekannte prima Gummi-Besohlung
für Herrenschuhe mit Absätzen 2.50
für Damenschuhe mit Absätzen 2.—
Kinderschuhe je nach Größe. Ein Versuch überzeugt
Lederhandlung und Schuhreparatur
Wilhelm Reinmann früher Neugasse 3
Faulbrunnenstraße 3

Das gute Inserat

solle jeder mit der Zeit schreitende Geschäftsmann ganz besonders pflegen. Wir liefern Ihnen moderne zweckentsprechende Anzeigen und stehen mit Vorschlägen jeder Zeit gerne zur Verfügung. Unser reichhaltiges und künstlerisch erstklassiges Schriftmaterial verbürgt Ihnen Erfolg!

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
.....
Makulatur
Sie haben im Tagbl.-Berl. Schalterhalle rechts.

Im Hotel der tausend Kinder.

Besuch im Jugend- und Übernachtungsheim für durchreisende Ferienkinder.

Wie die Großstadt die durchreisenden Kinder betreut.

Ein großer Teil der Ferienkinder-Transporte muß in der Reichshauptstadt für eine Nacht Station machen.

Unsere Berliner Re-Mitarbeiterin schildert auf Grund ihres Besuches im größten Ferienkinder-Übernachtungsheim, wie die kleinen Weltreisenden hier betreut werden.

„Eine Bahnsteigkarte brauchen Sie nicht!“, sagt die freundliche Fürsorge-Schwester zu mir, „kommen Sie mal ruhig mit mir, wir sind ja dienstlich hier und dürfen umsonst rein!“

Der Beamte an der Sperrre begreift die Schwester besonders freundlich: „Na, Schwester, Sie sammeln wohl mal wieder Gütern für Ihr „Hotel“? Das schon gehört, es kommt heute ein großer Transport mit dem D. 24. So Stiller 200 werden es wohl sein. Hochbetrieb, was?“

Die Schwester nickt: „Ja, wir haben eine Menge zu tun in unserem Übernachtungsheim, Sie werden staunen, wenn Sie nahher mitkommen, aber sein ist's bei uns!“, wendet sie sich an mich.

„Sagen Sie bitte, Schwester, Sie haben also ein — Hotel für Kinder? So ein richtiges Hotel, alles auf Miniaturgroße zugeschnitten: Zimmer, Betten, Baderäume, Speisefläche usw.“

„Rachend unterbricht mich die Schwester: „Nein, nein, so ist es denn doch nicht. So ein richtiges Hotel sind wir gar nicht, — wir schreiben dafür auch keine perfekten Rechnung aus für unsere kleinen Gäste, bei uns gibt es alles gratis: Unterkunft, Verpflegung und Amusement!“

„So ein Hotel habe ich mir schon lange gewünscht!“

„Das glaube ich, — aber Sie sind ja selber aus dem Alter heraus, wo sich Jugendämter um Sie sorgen, außerdem kennen Sie ja wohl die Großstadt zur Genüge — denke ich jedenfalls! — und fürchten sich nicht so sehr vor dem „Rolloch Großstadt“, wie das so ein Bub oder Mädel, das aus behütetem Elternhause von Ferne herkommt, tut. Sehen Sie, wie oft werden Ferienkinder verschickt vom Osten nach Westen oder vom Norden nach Süden. Die Kinder müssen hier in Berlin umsteigen, oft auch übernachten. Kinder, die den Trübel der Großstadt nicht gewöhnt sind, werden ganz kopfsteu. Die armen Eltern würden sich zu Tode ängstigen, — die haben sicher einmal eine Berliner Unfallstatistik gelesen — wenn sie nicht wüßten, daß wir hier als rettender Engel

aufzutauchen und ihre Kinder sicher in unser Übernachtungsheim bringen!“

„Betreuen Sie nun jeden Kindertransport und jedes alleinreisende Kind?“ — „Nur, wenn wir vom Jugendamt beauftragt werden!“

„Wieviele kommen denn...“, will ich gerade fragen, aber da füllt sich schon die Bahnhofshalle mit Brausen und Rufen: D. 24 ist eingelaufen!

„Im letzten Wagen sind die Kinder!“

Richtig, da winken kleine Händchen, da gucken blonde, schwarze und braune Köpfe aus den Abteilfenstern. Noch drei Jugendbesserinnen haben sich eingefunden. Unter Hallo wird ausgestiegen, — natürlich geht das nicht ohne die üblichen Dinerstiffe.

„Fräulein, mir ist die Struppe vom Kasten gerissen...“, ein Kodenköpfchen hält frampfhaft einen Pappkarton zusammen, dem Wäschebeutel, Kleider und Strümpfe entquillen. Die gute Schwester Lisa eilt rettend herbei, während Schwester Eva den kleinen Peter tröstet, der sich bitterlich darüber beschwert, daß Hans sich auf sein Stullenpaket gesetzt habe.

Aber schließlich ist doch alles in Ordnung, die Kinder sind in Reib und Glied aufgestellt, — ein Jugendbesserer zählt die Häupter seiner Lieben nach einer Liste — und sieh: es fehlt kein teures Haupt. Die Kinder haben alle große gelbe Karten mit Namen und Adressen um den Hals hängen, so kann sich keines verlaufen und keines selbständig machen, denn auch die Beamten an der Sperrre passen auf.

Nun gehts in die reservierten Omnibusse, die die Kleinen zum Heim in der Scharnhorststraße fahren.

Dort ist Hochbetrieb und obwohl ein kleiner vermöhnter Bengel beim Aussteigen und ersten Anblick des Hauses meinte: „Das ist ja eine Kajette!“, — so ist doch dieses Haus alles andere: Die Kinder werden hier verpflegt, die Küche liefert alles zum Selbstkostenpreis, und wer nicht zahlen kann, der kriegt's so! Kinder von 3 bis 12 Jahren werden hier aufgenommen und betreut. „Wie bei Müttern“, — und manchmal vielleicht noch besser! Für viele von den Kleinen ist insbesondere das Babesimmer eine Sensation!

Karlchen B. muß Heferkloßen zum Abendbrot haben, er hat auf der Reise zuviel genascht, — und Elise A. muß einen Verband um den Fuß bekommen, weil sie eine Wasserblase hat, die sie sich unterwegs aufstieß! Das ist alles selbstverständlich für die Schwestern, — sie haben ja die Verantwortung, daß alles klappt und daß alle Kinder wohlbehalten weiterfahren.

„Die kleine Gerda weint so schrecklich“, meldet sich eben eine von den Besser-Schwestern. Wir stürzen hin: „Richtig, da

ist so ein kleines Blondchen und jammert herzzerbrechend nach der Mutter. So etwas ist gefährlich, — so etwas siedt epidemisch an. Schon kullern bei ein paar anderen auch die Tränchen: eine Heimweh-Epidemie scheint auszubrechen.

Aber Schwester Lisa, die Vielgeplagte, weiß Rat. Die kleine Gerda kriegt eine Puppe in den Arm gedrückt, ein paar andere dürfen am Rundlauf spielen und Peter darf sogar am Red zeigen, wieviel Klimagese er machen kann. Bei schlechtem Wetter wird eine Laterna magica gegen das Heimweh alarmiert, und wie mir die Schwestern versichern, — dieses Mittel hat noch nie versagt!

„Nehmen Sie nur Kindertransporte oder auch einzelne Kinder auf?“

„Jedes Kind, das uns vom Jugendamt gemeldet wird, ist uns willkommen. Abgesehen ist die Betreuung eines einzelnen Kindes oft schwieriger als die eines Transportes. Da war uns kürzlich ein kleiner elfjähriger Junge angemeldet. Er sollte auf dem Stettiner Bahnhof antommen und nach dem Anhalter Bahnhof gebracht werden. 50 Kinder kann man schlecht übersehen, aber finden Sie einmal ein einzelnes aus dem Trübel, der zur Reisezeit auf den Bahnhöfen herrscht. Es ist zwar Vorschrift, daß die Kinder eine gelbe Erkennungsmarke haben müssen, aber so eine Karte wird häufig von den kleinen Weltreisenden abgemacht, oder unter den Anzug gesteckt. Da ist das Finden schwierig, da muß man schon der reinste Detektiv sein. Der ganze Bahnhof wird dann alarmbereit gemacht, vom Schaffner angefangen bis zum Bahnhofsvorstand, — na, und einem gelingt es dann bestimmt, den kleinen Weltbummler einzufangen. Bis jetzt ist uns noch kein Kind verloren gegangen!“

Im großen Saal singen die Kinder: „Müde bin ich, geh' zur Ruh“. Der Abend ist herabgedämmt. Aus irgend einem kleinen Räume klingt Dämmern und Feilen: „Wir haben hier auch ein Heim für Lehrlinge. Leider ist der Platz sehr beschränkt, wir wollen diesen Zweig des Heimes aber noch ausbauen.“

Im Schlafsaal liegen die Bettchen der Kinder in langer Reihe. Man wünscht, die Mütter, die irgendwo im Reich mit bangendem Herzen an ihre Kleinen auf der „Weltreise“ denken, könnten sehen, wie schön dieses „Kinderhotel“ ist.

Die großen Türflügel des Heimes schlagen hinter mir zusammen. Das Brausen der Großstadt empfängt mich.

Ein wenig Reiz packt einen, — ein wenig Sehnsucht nach der Kindheit, denn auf uns Große wartet kein Hotel, wo man alles umsonst bekommt, — wir müssen unseren Weg durch die Großstadt allein finden...

Gesunde weiße Zähne: Chlorodont

Zahnpaste

Tube 54 Pf. und 90 Pf.



KAFFEE HAG ist feinstes
coffeinfreies Bohnenkaffee.
Wenn Sie ihn noch nicht
kennen, probieren Sie ihn.

KAFFEE HAG

ist stets frisch zu haben bei:

J.C. Keiper, Kirch-
gasse 68

1987

BALKON **GARTEN**

Schirme

Kindshofen
KIRCHGASSE 18

1542

Trinken Sie Mate

das beste und billigste Volksgetränk.
Verlangen Sie aber den echten Paraguay

„Eres Gold-Mate“

mit unserer Schutzmarke.

Kleine Packung . . . Mk. 0.80

Große Packung . . . Mk. 1.50

Zu haben in Apotheken,
Drogerien und Reformhäusern

Der gute **Werners Kaffee** das Pfd. 1.95—4.20

Der gute **Werners Tee** 1/4 Pfd. 1.15—2.20

Nur durch Massen-Verkauf diese Preise in Gruhl's Seifen-Konsum

35
Pf.

1 Dose Bohnerwachs

groß, weiß und gelb

36
Pf.

1 Dose Bohnerbeize

groß, braun und rot

23
Pf.

1-Pfd.-Riegel

= 500 Gramm Kernseife

1 Paket Salmiak-Terpentin-

Seifenpulver mit Kernseifen-Schnitzel 15 Pf.

1 Handstück Kernseife 4 Pf.

1 Doppelstück Kernseife 8 Pf.

1 Stück Toilett.-Blumenseife 4 Pf.

3 teil. Riegel Kernseife 18 Pf.

Putztücher von 10 Pf. an

Größere gute Tücher 17, 23 Pf.

1a Putztuch 28 Pf.

10 Rollen Kiosseppapier (Krepp) 84 Pf.

Waschbürsten von 9 Pf. an

72 Federklammern 48 Pf.

Billige Bürstenquelle u. Scheuertuch-Centrale

Kirchgasse 11

M. O. Gruhl

Fernruf 27003

Lieferung frei Haus.

Schuh-Intandierung Bill u. gut. Sol. Handarb.
Herr. Sohlen 2.50. Kind 1.20
Bleistroke 1. Dam. Sohlen 1.70. Kind 0.70

Hautfunktionsöl und Creme

Jade, Diaderma, Ridusal,
Kundalini, Nivea, Mouson-
Sportcreme Sonnenbräune
u. Schnakencreme

R. Brosinsky

Bahnhof-Drogerie, Bahnhofstr. 10, F. 24944

Verbandsdrogist (M. d. D. D. V.)

Wir drucken

alles für Industrie,

Handel u. Gewerbe

in sauberster Aus-

föhrung und bei

kurzer Lieferfrist

L. Schellenberg'sche

Hofbuchdruckerei

Wiesbad. Tagblatt

Dreifach überlegen

heißt es heute in der schweren wirtschaftl. Notzeit
für jedermann b. Einkauf von Schuhwaren aller Art.

In unserer Etage verschleudern wir

mehrere 1000 Einzel- u. Restpaare

für Damen, Herren und Kinder zu

jedem nur annehmbaren Preise!

Schuhhaus Drachmann

Pt. u. l. Stock 22 Neugasse 22 Pt. u. l. Stock

Bekannt für Qualitätsware. 3065

Zur Saison

TAPETEN-RESTE

Qualitätswaren zu kleinen Preisen

DIEZ am Luisenplatz

Für

Wanzen!

Motten!

usw. ist eine

Blausäure-

entwesung

die wirksamste

Ungezielebekämpfung

durch das älteste staatlich konzessionierte

Blausäureunternehmen am

Platz. — Möbelentmottung und

Holzwurmbekämpfung.

KARL LEWALD

Wiesbaden, nur Walkmühlstr. 21

Telephon 23769.

Werner

Himbeersaft

Orangeade

Bismarckring 2

1/2 Fl. 0.75 1/1 Fl. 1.40

1/2 Fl. 0.95 1/1 Fl. 1.70

lose Pfd. 0.55

lose Pfd. 0.78